

Dieser Eindruck wurde nun durch eine zweite Meldung noch verstärkt, die zwar inoffiziell war, jedoch die Ansichten der amtlichen französischen Kreise zu einem bestimmten Zeitpunkt der gefirgten Verhandlungen offenbar richtig widerspiegelte und folgendes besagte:

Paris, 12. August. (W.B.) Havas meldet inoffiziell: Der Oberste Rat hat entschieden, die oberösterreichische Frage dem Völkerbundsrat zur Begutachtung zu überweisen, indem er erklärt, daß er die Entscheidungen dieser Organisation zu den seinigen machen werde. Man hat sich also offiziell auf einen Schiedspruch geeinigt. Die alliierten juristischen Sachverständigen beschäftigen sich jetzt damit, die Formel zu finden, die in Übereinstimmung mit dem Völkerbundsstatut eine derartige Prozedur gestattet. Es ist wahrscheinlich, daß Verstärkungen nach Oberösterreich entsandt werden. Der Vertreter der Vereinigten Staaten beim Obersten Rat hat erklärt, es scheint ihm immer mehr, daß diese Frage einen rein europäischen Charakter habe. Er hat sich an der Debatte nicht weiter beteiligt. Nach der Abreise Lloyd Georges wurde die Beratung fortgesetzt. Man beschäftigte sich mit der Frage der Aburteilung der Kriegsschuldigen.

Danach hätten sich die beteiligten Großmächte bereits verpflichtet, den angerufenen Schiedspruch des Völkerbundesrates im voraus als für sie bindend anzuerkennen.

Es scheint nun, daß in diesem Stadium der Beratungen neue Schwierigkeiten entstanden seien und daß namentlich die vertragswidrige Seite einer solchen Lösung einen englischen Widerstand hervorgerufen habe. Denn einige Zeit danach kam endlich das offizielle Communiqué der Konferenz, das wir an der Spitze des Blattes wiedergeben und dessen Inhalt wesentlich anders lautet. Danach wird nun lediglich der Völkerbundrat um ein Gutachten ersucht, wobei die Hauptmächte, also der Oberste Rat, in letzter Instanz doch über die Grenzziehung freie Hand behalten wollen.

Damit dürfte die Kompromißlösung rechtlich unangreifbar sein. Die Heranziehung der Artikel 11 und 12 des Friedensvertrages (Völkerbundsstatut) mutet allerdings recht eigenartig an. Danach müßte man beinahe den Eindruck gewinnen, als ob fast schon Kriegsgefahr wegen der oberösterreichischen Frage zwischen Frankreich und England gedroht hätte! Diese beiden Artikel lauten:

Artikel 11.

Ausdrücklich wird hiermit festgestellt, daß jeder Krieg und jede Bedrohung mit Krieg, mag davon unmittelbar ein Bundesmitglied betroffen werden oder nicht, eine Angelegenheit des ganzen Bundes ist, und daß dieser die zum wirksamen Schutz des Völkerfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen hat. Tritt ein solcher Fall ein, so beruft der Generalsekretär unverzüglich auf Antrag jedes Bundesmitglieds den Rat.

Es wird weiter festgestellt, daß jedes Bundesmitglied das Recht hat, in freundschaftlicher Weise die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung oder des Rates auf jeden Umstand zu lenken, der von Einfluß auf die internationalen Beziehungen sein kann und daher den Frieden oder das gute Einvernehmen zwischen den Nationen, von dem der Friede abhängt, zu stören droht.

Artikel 12.

Alle Bundesmitglieder kommen überein, eine etwa zwischen ihnen entstehende Streitfrage, die zu einem Bruche führen könnte, entweder der Schiedsgerichtsbarkeit oder der Prüfung durch den Rat zu unterbreiten. Sie kommen ferner überein, in keinem Falle vor Ablauf von drei Monaten nach dem Spruch der Schiedsrichter oder dem Berichte des Rates zum Kriege zu greifen.

In allen in diesem Artikel vorgesehenen Fällen ist der Spruch der Schiedsrichter binnen angemessener Frist zu erlassen und der Bericht des Rates binnen sechs Monaten nach dem Tage zu erlassen, an dem er mit der Streitfrage befaßt worden ist.

Wer hätte jemals geglaubt, daß zwei Jahre nach Versailles diese Artikel der Völkerbundsstatut zum ersten Male in einem

Streitfalle zwischen — Frankreich und England eine Rolle spielen würden!

Der Völkerbundrat, dem nunmehr in der oberösterreichischen Frage eine ganz unerwartet wichtige Rolle zufällt, besteht aus den Vertretern der vier Hauptmächte (England, Frankreich, Italien und Japan) — nachdem sich Amerika aus dem Bunde zurückgezogen hat — und den Vertretern Belgiens, Brasiliens, Chinas und Spaniens.

Wie sind nun deutschseits die Aussichten nach dieser neuen Wendung der Dinge zu beurteilen? Wenn auch bei einer solchen Betrachtung eine gewisse Vorsicht zurzeit angebracht erscheint, so darf man wohl annehmen, daß Lloyd George diesem Vorschlage nicht zugestimmt hätte, wenn er eine diplomatische Niederlage seines Landes befürchten würde. Auch läßt die Zusammensetzung des Völkerbundesrates darauf schließen, daß Frankreich außer vielleicht Belgien kaum jemand von dieser Körperschaft zu seinem Standpunkt bekehren dürfte. Vertreten ist Deutschland zwar ebensowenig im Völkerbundrat wie im Obersten Rat. Aber immerhin besitzt es die Möglichkeit, durch Denkschriften und dergleichen seine Existenz zu manifestieren, etwaige neue Tatsachen vorzubringen usw., eine Möglichkeit, die ihm während der Pariser Konferenz nicht geboten war.

Wir Sozialdemokraten, die stets die Idee des Völkerbundes hochgehalten haben und nur ihre Verzerrung durch das Versailles Friedensdiktat brandmarkten, hätten an und für sich nichts dagegen einzuwenden, daß diese äußerst komplizierte und gefährliche Streitfrage dem Völkerbunde überwiesen werde. Der Völkerbund — wir meinen einen wirklichen, unparteiischen Bund aller Völker — wäre für die Lösung eines derartigen Problems wie geschaffen. Allerdings haben wir mit diesem Völkerbund bereits das sehr böse Experiment der Sanktionierung der Abstimmungsformel von Copen und Malmedy gemacht, und daher ist es uns leider nicht möglich, die neueste Wendung der Dinge vorbehaltlos zu begrüßen.

Darüber hinaus aber birgt der Beschluß des Obersten Rates schwere Gefahren in sich, weil er letzten Endes doch nur einer Vertagung gleichkommt und weil jede Art von Vertagung bei dem pulverscharfartigen Zustand Oberösterreichs eine Bedrohung des europäischen Friedens bedeutet. Wir richten daher an unsere Volksgenossen in Oberösterreich die dringende Bitte, in ihrem und im allgemeinen deutschen Interesse die äußerste Ruhe auch weiterhin zu bewahren und sich durch keine polnische Provokation zu jenen Handlungen hinreißen zu lassen, auf die die frankopolnische Politik jetzt von neuem spekulieren wird, um den ihr bisher mißlungenen Raub schließlich doch zu erwirken. Wir wissen wohl, welche fast unerträgliche geistige Anspannung bereits in Oberösterreich herrscht, die durch diese neuerliche Verzögerung nun noch gesteigert wird. Aber die Ereignisse der letzten Tage gestatten doch, etwas hoffnungsvoller in die Zukunft zu blicken. Und so mögen die Oberösterreicher die Kraft finden, den letzten Abschnitt ihres Leidensweges mit ihrer bisher oft erprobten Ruhe und Besonnenheit zu gehen, im Vertrauen auf den Endsieg der Gerechtigkeit!

Keine frühere Tagung.

Wir hören über die gestrigen Besprechungen des Reichsanwalters mit dem Genossen Loebe und Hermann Müller, daß die Einberufung des Reichstages nicht für unbedingt notwendig erachtet wurde; jedoch war es übereinstimmende Auffassung, daß die Einberufung erfolgen soll, sobald entscheidende Nachrichten über die oberösterreichische Frage eintreffen. Der Reichsrat tritt am 15. August zur Beratung der Steuerentwürfe zusammen, und es ist höchst fraglich, ob er bis zum 6. September, bis zu welchem Tage die Reichstagspause währen sollte, mit der Steuerberatung zu Ende sein wird, zumal die Steuerentwürfe mit den Ländern besprochen werden müssen, was Zeit in Anspruch nimmt. Es wird also der Reichstag noch nicht am 6. September zusammentreten.

Mein erster Besuch bei Bebel.

Als ein Gedankblatt zu Bebels Todestag, der heute wiederkehrt, sendet uns ein alter Parteigenosse diese Erinnerungen:

Bebels Bekanntheit mochte ich im Gefängnis. Ich bitte, mich nicht mißzuverstehen. Bebel sah im Gefängnis, während ich, damals ein flatter Studiosus im dritten Semester, mich der goldenen akademischen Freiheit erfreute. Die beiden ersten Semester hatte ich in Breslau zugebracht und dort im Sommer 1877 anlässlich der Düring-Affäre die erste Fühlung mit der Sozialdemokratie gewonnen, mich ihr im Winter genähert und von Maximilian Schiefinger, dem Redakteur der „Wahrheit“, Empfehlungen an Bebel in Leipzig bekommen. Dorthin überstellte ich Ostern 1878, entschlossen, mich jetzt ganz der Arbeiterbewegung zu widmen.

Bald nachdem ich mich in Leipzig eingerichtet hatte, begab ich mich nach Bebels Wohnung in der Plagwitzer Straße, traf auf der Treppe seine kleine Tochter Frieda und fragte sie nach ihrem Vater. „Papa ist nicht zu Hause“, versetzte die Kleine. „Wann werde ich ihn wohl treffen?“ fragte ich. „Papa ist im Gefängnis,“ erwiderte Frieda. „freuherrigen Ton. Enttäuscht ging ich, fand aber bald Gelegenheit zum Anschlusse an die Genossen, lernte Liednecht, Hasenclever und andere Führer kennen und beteiligte mich rege am Partyleben, das gerade damals, im vielberufenen Attentatsommer, einen mächtigen Aufschwung nahm. Mein Verlangen, Bebel zu sehen, blieb lebendig. Bruno Geiser, Liednechts Schwelgerjohn, erklärte sich bereit, ihn mit mir im Gefängnis zu besuchen, war aber an dem verabredeten Tage verhindert. Da entschloß ich mich schnell, auf eigene Hand den Besuch zu machen.

Am 16. Mai begab ich mich nach dem Gefängnis, dessen stattlicher Bau und vornehme Einrichtung mir imponierten, und mußte dort in verschiedenen Büros vorsprechen und meine Adresse sowie den Zweck meines Kommens angeben. Daß ich mich damit den Behörden als Sozialdemokrat verricht, überlegte ich mir kaum. Schließlich wurde ich in eine Halle geführt, wo schon mehrere Besucher auf Befangene warteten, und nahm Platz. Nach einiger Zeit kam ein Schlichter mit einem anderen Manne und sagte: „Wer wünschte hier doch Herrn Bebel zu sprechen?“ Ich erhob mich, der Schlichter trat zurück, sein Begleiter ging auf mich zu. Das also war August Bebel, der populärste Politiker Sachsens, damals ein Mann von achtunddreißig Jahren. Sein Aussehen entsprach ungefähr den Abbildungen, nur trug er jetzt anstatt des spizen Anebelbartes einen kurzen braunen Vollbart. Aus seinen blauen Augen sprühten Mut und Geist. Ich stellte mich ihm vor und richtete Schiefingers Empfehlungen aus. Da waren wir in ein lebhaftes Gespräch verwickelt, das durch Bebels erstaunliche Rebegeiligkeit gefördert wurde. Auf mein Befragen nach seinem Ergehen berichtete er mir von der Haft, die er eben durchmachte. Dabei bemerkte ich, ich hätte

unlängst Viktor Tiffots „Reise ins Milliardenland“ gelesen. Der Verfasser, ein Franzose, dessen Hauptbestreben es war, Deutschland und die Deutschen zu verunglimpfen, berichtete auch über sein Gespräch mit Bebel und brachte Erinnerungen an dessen Festungshaft nach dem hochverratsprozeß von 1872 an. Bebel geriet sofort in Ekstase und erklärte mir, Tiffot habe fast nur Unwahreres berichtet. Das meiste, was er ihm in den Mund legte, habe Liednecht gesagt, und oft stelle er die Wahrheit geradezu auf den Kopf, so wenn er Bebel förmlich zum Bewunderer des mittelalterlichen Staatswesens mache. Wir sprachen nun weiter von Tagesereignissen, so vom Prenzlauer Duell, wo ein Offizier den Chemann einer von ihm verführten Dome erschossen hatte, auch berichtete ich von Vorgängen in der Partei, darunter einer großen Versammlung in Bitterfeld, wo am Tage nach dem Hübischen Attentat unsere Genossen Hasenclever, Kamm und Rödiger einen schweren Strauß mit den Norddeutschen bestanden hatten. Ich war dabei gewesen und konnte feststellen, daß der Erfolg ganz auf unserer Seite gewesen war. Bebel hörte es mit Vergnügen. Jenes Attentat berührten wir nur oberflächlich, wie es überhaupt in unsern Kreisen sehr kühl behandelt und bald als großer Unfug, bald als bestellte Mache betrachtet wurde. Als nun der Schlichter ein Zeichen gab, sprach Bebel seine Freude über den Besuch aus und schüttelte mit dem Abschiede herzlich die Hand. In erhobener Stimmung ging ich.

Als er im nächsten Monat seine Freiheit erhielt, war bereits das zweite Attentat erfolgt, der Reichstag aufgelöst und eine wütende Sozialistenhölle im Gange. Da konnte er dann wieder seine ganze politische Kraft bewahren.

Christenfund und Schiebelaus. Aus Hegermühle wird der „Arbeiter-Jugend“ geschrieben: Vor einiger Zeit hatten wir vier Jugendgenossen ein nettes Erlebnis. Wir machten nach unserm Heimabend noch einen kleinen Spaziergang. Unser Weg führte uns an dem evangelischen Gemeindehaus vorbei, in dem der christliche Jungfrauenverein gerade eine Veranstaltung abhielt. Schon von weitem hörten wir „modernsten“ Gesang: „Schleiermar“, „Ach du mein Liebes“, „Lieschen“, „Petrus, schließ den Himmel zu“ usw. Natürlich konnte es uns gar nicht bekommen, daß diese wunderbaren Töne von den christlichen Jungfrauen herrühren sollten. Wir kamen näher. Und was sahen wir? Der Hof des evangelischen Gemeindehauses war von einem großen Teil der Mitglieder des Jungfrauenvereins besetzt, die die angestrichelten Lieber sangen und ihre Beine tüchtig im modernen Schiebelaus bewegten. Und auch die Jünglinge fehlten dabei nicht. In den Zwischenpausen hörte man von drinnen, wo der andere Teil der Mitglieder mit ihrem Herrn Pastor weilten, die Klänge eines Harmoniums und des Liedes: „Jesus, meine Zuversicht“.

Wie ich nachher in Erfahrung brachte, war den Jungfrauen die Andacht und der geistliche Gesang ein bißchen zu langweilig geworden. Sie vernahmten auch wohl schon das Pfeifen der draußen wartenden Jünglinge, die ritterlich ihre Damen abholen wollten, um sie auf dem Nachhausewege gegen die Gefahren der Dunkelheit

Die Behörde hat funktioniert.

Kürzlich veröffentlichte ein Berliner Montagsblatt die Nachricht, daß Kapp nach ihm zugegangener Mitteilung sich in einem Schloß bei Saalfeld heimlich gemacht habe. Wie jetzt bekannt wird, hat diesmal der behördliche Apparat gut funktioniert. Die thüringische Staatspolizei hat sofort unter allen dazu notwendigen Sicherungen sich das Schloß genauer angesehen. Leider mußte festgestellt werden, daß Herr Kapp immer noch in Schweden sitzt. Wenn doch unsere Behörden immer so gut funktioniert hätten!

Helden und Phäaken.

Während des Krieges teilte die Rechtspreffe die Welt in zwei Lager: Helden und Händler. Heute nennt die „Kreuzzeitung“ die „Händler“ Phäaken. Auf der Rechten stehen also die Helden, die Männer des Opfermutes, der Hingabe, die Männer, die ihr Leben riskieren. Auf der Linken stehen die, die gut essen und trinken wollen.

Da auch die Presse der Linken auf die Heringsdorfer Schamlosigkeit hinwies, die für Oberösterreich kaum ein paar Groschen übrig hat, beeilt sich sofort die „Tägliche Rundschau“ zu erklären, die Leute, die nichts geben, seien „gewiß keine Refraktoren“.

Die Herren, die in Heringsdorf gut essen und trinken, sind unverfälschte Republikaner und Sozialisten. Kein Deutschnationaler und kein Volksparteiler geht ins Kurort. Auch im Grunewald wohnen keine Deutschnationalen. Der Grunewald hatte wieder einmal ein Modest, und die „Berliner Morgenpost“ schreibt, der Seel sei auf diesem Fest mit dem Regen draußen um die Weite geflossen. Der „Totalanzeiger“ spricht von „fabelhaftem Essen“ und vom Tanz „bis in den frühen Morgen“. Die Phäaken des Grunewalds haben natürlich noch nie deutschnational gewöhlt.

Es trifft sich gut, daß gerade in dem Augenblick, wo die „Kreuzzeitung“ wieder einmal die alte Weisheit über die „Helden“ und „Händler“ aufwärmt, das „Berliner Tageblatt“ feststellen muß, daß auch der „Held“ Huston Stewart Chamberlain unter die Phäaken gegangen ist. Dieser „Held“, der früher Engländer war, will jetzt wieder Engländer sein, „weil nämlich die Weibrente, die ihm sonst entgeht, in englischen Pfunds ausgezahlt wird, und weil die deutsche Mark auch in Bayreuth sehr niedrig steht“. Dieser raffereine, echt arische „Held“ offenbart der staunenden Welt, daß Wilhelm ganz recht getan hat, als er ihn im Kriege mit dem Eisernen Kreuz im weißen Felder dekorierte. Gleiche Seelen finden sich. Wilhelms Speisekammer, in die nach der Revolution die Soldaten, die draußen mit Marmelade gefüttert wurden, einen Blick tun durften, zeigte dem deutschen Volk, daß die Hohenzollern mehr als alle anderen Leute zu den Phäaken gerechnet werden müssen.

Prüfung in der Disziplinarloge Dr. Bonck. Am 6. Juni wurde von der Potsdamer Disziplinarloge der Referent für Siedlungswesen im Reichsarbeitsministerium, Ministerialrat Dr. Bonck, wegen Dienstvergehens mit einer Verurteilung bestraft. Die Disziplinarloge, die sich bei der Urteilsfindung hauptsächlich mit den Angriffen des Beschuldigten, die er in seinem offenen Brief gegen den früheren Ministerpräsidenten Braun erhoben hatte, befaßt hatte, hat dabei, ohne den Zeugen Braun zu hören, als wahr unterstellt, daß sich Bonck in einer Zwangslage befunden und gegen ehrenrührige und unbegründete Vorwürfe in Abwehr gehandelt habe. Der Fall wurde hierauf in der Presse lebhaft erörtert. Gegen das Potsdamer Urteil wurde hierauf von Reichs wegen und auch von dem Beschuldigten Berufung eingelegt, über die vom Leipziger Disziplinarhof verhandelt werden wird.

Als neuer Memeler Landespräsident wurde Herr Stepiat eingeführt. Die Zeitungsdirektoren im Memelland bilden die Kollie.

Die Passquälereien sind noch zu gering, darum ist jetzt zwischen Lettland und Deutschland ein Paktkrieg entbrannt, der auf dem Rücken der bedauernswerten Reisenden ausgefochten wird. Die Sache soll nach deutscher Darstellung von Lettland angefangen worden sein, das die eckeligen Bermond-Leute nicht hineinlassen wollte.

zu schlingen. Vorher mußte man aber noch besagte Tanzlustbarkeit erledigen.

Wir fragen: Sehen denn die Pastoren und ihre Anhänger nicht endlich ein, zu welchen Ergebnissen ihre christliche und vor allen Dingen getrennte Erziehung der Geschlechter führen muß? Eine ältere Vertreterin desselben Vereins klagte, daß es den Jungfrauen durchaus nicht „einzupaulen“ sei, sich „christlich“ zu benehmen und all die schönen Sachen wie modernen Tanz zu lassen; sie seien nicht zu bändigen. Das glauben wir gern. Gesunde Jugend wird diese Erziehung nicht widerstandslos über sich ergehen lassen. Und jetzt dann nicht eine vernünftige Behandlung ein, so wird sie leicht auf falsche Wege geraten.

Eine Idealistin. Einem Moskauer Journalisten erklärte Isadora Duncan, daß sie vor der europäischen Kunst, die ein Geschäft geworden ist, nach Rußland geflüchtet sei.

Wir sind begierig zu erfahren, welche Gagen die weltflüchtige Idealistin mit der Sowjetregierung vereinbart hat.

Kanadische Pelzindustrie. In Kanada hat die Pelzindustrie in den letzten Jahren immer größere Bedeutung gewonnen. Gegenwärtig gibt es dort über vierhundert Farmer, die sich ausschließlich oder zum Teil der Zucht von Pelztieren widmen.

Nach den letzten Erhebungen beträgt der Wert des Bodens und der Gebäude auf den Pelzfarmen gegen 180 000 Pfund Sterling und der Wert der auf den Farmen gezogenen Tiere 640 000 Pfund. Drei Viertel der kanadischen Pelzfarmen sind im Besitz von Privatpersonen; ein Viertel gehört Gesellschaften. Anfangs verzinste sich das eingelegte Kapital mit etwa 1000 Prozent (!). Jetzt ist der Gewinn zwar nicht so groß, aber die Zucht wirkt immer noch genau ab. Von den verschiedenen Tieren hat sich der Fuchs am geeignetsten für die Aufzucht in der Gefangenschaft erwiesen. Von den 430 Pelzfarmen sind daher nicht geringer als 425 Fuchsfarmen; während drei Farmer in Neuschottland ausschließlich Marder und zwei Waschbären züchten. Von den mehr als 8000 Tieren, die gegenwärtig auf den Farmen gehalten werden, sind 7000 Silberfüchse, 300 Rotfüchse, 100 Marder.

Kleinigkeiten.

„Mit den Bässen heulen“, die mit den Schafen blöten.

Ordnung sei das halbe Leben, sagt man. Dann ist Niederlichkeit die andere Hälfte.

Kofferposten ist eine Kunst. Aber wenn es ganz rosch gehen muß, dann ist es mit einem Kasse keine Kunst.

Man stelle sich vor, wie das ist, wenn man einem, der aussieht, als sei er ein Schuft, sagt, er läge aus wie ein Schuft. Ausprobieren!

Hans Reimann.

Zu Theater in der Königgräber Straße ist die Uraufführung von Sudermanns „Reis“ nunmehr auf kommenden Donnerstag festgesetzt worden.

Erwerbslosenfürsorge.

Von Regierungsbaumeister B a r d o w, Referent im Reichsamt für Arbeitsvermittlung.

Die erheblichen Ausgaben, die eine unterstützende Erwerbslosenfürsorge der Allgemeinheit auferlegt, ohne daß irgendeine Gegenleistung die Aufwendungen erträglich macht, haben zur Schaffung der „produktiven Erwerbslosenfürsorge“ geführt. Letztere hat die Ersparnis an sonst gezahlter Unterstützung zum Zweck. Darüber hinaus will sie ihre Mittel in Form von Zuschüssen oder Darlehen so verwenden, daß Arbeiten zustandekommen, die sonst angesichts der Finanznöte bzw. der Kaufkraftminderung des Geldes unterblieben wären. Daneben kommt zur Arbeitsbeschaffung als größter Auftraggeber in dem durch die Finanzverhältnisse gebotenen Umfange das Reich in Betracht.

Die „produktive Erwerbslosenfürsorge“ war viel umstritten, weil man sich darüber nicht klar war, daß sie ihrer Natur nach nur ein Notbehelf sein kann. Immerhin hat sie es zuwege gebracht, daß zurzeit eine Arbeitsmöglichkeit rund 40 Proz. aller Erwerbslosen geboten ist, deren durchschnittliche Beschäftigungsdauer etwa 4 1/2 bis 6 Monate währt. Durch Verfeinerung und Veredelung der Anwendungsmethoden wird weiterhin das wirtschaftliche Moment gewahrt, indem je nach dem wirtschaftlichen Wert der Rosslandsmaßnahme der Zuschuß aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge in den Grenzen von 15 bis 50 Proz. der Gesamtkosten abgestuft wird. Ein Bild von dem Umfang des bisher geleisteten geben die Werte nach dem Stande vom 25. Juli 1921, wonach bisher rund 300 000 Erwerbslose bei rund 8600 Maßnahmen beschäftigt wurden.

Unter den Maßnahmen der produktiven Erwerbslosenfürsorge verdienen besonders Beachtung die Meliorationen im weitesten Umfang des Begriffs, als da sind an Erschließungsarbeiten: Moor- und Deelandkultivierungen, Durchforsten zwecks Gewinnung von Ackerland, Landgewinnungsarbeiten; sowie an Verbesserungsarbeiten: Bodenkultivierungen, Vorstufverbesserungen, Eindeichungen, Anlage von Schrebergärten u. dgl. Während nämlich bei fast allen sonstigen Rosslandsmaßnahmen die beschäftigten Erwerbslosen im Augenblick der Beendigung der Arbeit wiederum erwerbslos werden, bieten die Meliorationen neben der hochwillkommenen Hebung der landwirtschaftlichen Produktion die Möglichkeit, die Ueberführung von Großstädtern in ländliche Tätigkeit und weiterhin in den landwirtschaftlichen Beruf einzuleiten. Zwar werden auch mit Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge Umschulungskurse gefördert, die den Uebergang in einen anderen Beruf ermöglichen bzw. erleichtern. Doch ist die Aufnahmefähigkeit, mit Ausnahme des Baugewerbes und einiger Berufszweige für weibliche Personen, so gering, daß die Ergebnisse nicht sonderlich ins Gewicht fallen. Ein wirksames Ventil, das uns unter den gegebenen Verhältnissen bleibt, den Berufsüberflüssigen nicht nur vorübergehend Arbeit, sondern einen neuen Beruf zu schaffen, ist eine großzügige Umschulung der sich hauptsächlich in den Großstädten zusammenballenden Erwerbslosen über die Meliorationsarbeiten hinweg in landwirtschaftliche Berufe.

Viele erfreuliche Versuche nach dieser Richtung hin sind unternommen worden. Tatsache ist, daß neben einer Reihe von Erfolgen auch Mißerfolge stehen, die einen noch sehr spärlichen, schlechten Eindruck hinterlassen haben. Es geht nicht an, wie dies in der ersten Zeit geschehen ist, daß wahllos ohne jede Vorbereitung, Anleitung und Ueberwachung eine Schaar Erwerbsloser auf ein Anwesen losgelassen wird, die nach wenigen Tagen zur Großstadt zurückfluten. Ebenso kann es zu keinem guten Ende führen, wenn Anstellungslustige ohne sorgfältige Prüfung ihrer Eignung und unter starker finanzieller Bindung festhaft gemacht werden.

Die stufenweise Ueberleitung kann nachstehend nur knapp umrissen werden. Den Kommunen, Genossenschaften, Zweckverbänden u. dgl. werden vom städtischen Arbeitsnachweis ausgewählte Erwerbslose überwiesen, die, wenn erforderlich, mit der notwendigen Kleidung von der absendenden Stelle bzw. dem Landesarbeitsamt ausgestattet und fortlaufend betreut werden. Zu dieser Betreuung, die durch geeignete Fürsorgepersonen, gelegentlich durch einen auf diesem Gebiet schon bewährten Bauausführenden erfolgen kann, ge-

hören auch die Fragen der Unterbringung, der Verpflegung und der Unterhaltung. Ist die erste Melioration beendet, so werden die sich freiwillig Meldenden je nach ihrer Bewährung als Gruppenführer bei weiteren Meliorationen beschäftigt. Erwünscht ist, wenn neben den Meliorationen Straßenbauten erforderlichensfalls über die Freizeit hinweggehen. Bei dieser weiteren Beschäftigung hat eine sorgfältige statistische Erfassung einzusetzen, um neben dem Familienstand eine event. besondere Eignung für landwirtschaftliche Tätigkeit auch der Frau festzustellen (z. B. Verrichtung ländlicher Arbeit während der Jugend, Betätigung in Laubentkolonien, Schrebergärten u. dgl.). Zweckentsprechend erscheinen Unterweisungen nebst Beratung, die in Form von örtlichen Kursen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge gefördert werden, sowie die Ausbildung eines Merkblattes, das Angaben über den weiteren Werdegang enthält: über die Vermittlung als Landarbeiter und die vermittelnde Stelle, Hinweis in sachlicher Form auf die Reichslandungs- und -besetzungsbehörde, wo nach derjenige, der ein Jahr lang in ländlicher Tätigkeit ist, Anspruch auf ein Stück Pachtland hat, sowie Hinweis darauf, daß er dieses Land später zu Eigentum erwerben und daß er zu einer Kleinbauernstelle kommen kann.

In diesem Zusammenhange ist bemerkenswert, daß die staatliche Kultivierung und Besiedlung der Hochmoore erfreuliche Fortschritte macht, so daß am 1. November 1920 bereits 14,7 Proz. der 23 443 Hektar umfassenden 24 Hochmoore kulturfähig gemacht waren. Ferner ist beachtenswert, daß die Möglichkeit der Förderung des Baues von Landarbeiterwohnungen aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge besteht.

Bisher hat allein Preußen nicht weniger als rund 1000 Meliorationen, davon rund 100 in der Provinz Brandenburg, mit 38 000 Erwerbslosen, einem Gesamtaufwand von rund 250 Millionen und rund 100 Millionen Gesamtzuschuß aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgeführt. Bemerkenswert ist die zurzeit ihrem Ende entgegengehende Melioration im Roten Buch bei Dahmsdorf-Müncheberg an der Ostbahn, bei der 620 Groß-Berliner Erwerbslose täglich mittels Sonderzug zur Arbeit gefahren werden und nach Ueberwindung anfänglicher Schwierigkeiten im Akkord eine über die normale Leistung hinausgehende Arbeit verrichten. Nach den oben ausgeführten Grundzügen werden die im Roten Buch bewährten Kräfte bei weiteren Meliorationen beschäftigt, dergestalt, daß demnächst voraussichtlich rund 4000 statt obiger 620 Groß-Berliner Erwerbsloser in gleicher Weise tätig sein werden. Auch bezüglich der zu überwindenden Schwierigkeiten, Finanzierung, Abneigung ländlicher Kreise gegen großstädtische Erwerbslose sowie Unterbringung liegen bereits günstige Erfahrungen vor.

Auch der durchaus verständlichen Abneigung der häufig politisch anders gerichteten ländlichen Kreise kann durch sachgemäße Propaganda unter Hinweis auf die neuerdings guten Erfahrungen begegnet werden. So berichtet das Brandenburgische Landesarbeitsamt im Arbeitsmarktzeiger vom 14. Juni 1921 von guter Bewährung Dresdener und Chemnitzer Erwerbsloser in der Landwirtschaft. Das Landesarbeitsamt und der Arbeitsnachweis in Breslau verdanken methodischem Vorgehen das Ergebnis, daß nur 10 Proz. von weiblichen, in die Landwirtschaft vermittelter Breslauer Erwerbsloser zurückkehrten. Schließlich ist auch ein bemerkenswertes Entgegenkommen und beachtenswerte Anregungen leistungsfähiger Einzelbeisitzer zu verzeichnen, denen nach den preußischen Bestimmungen für Meliorationszuschüsse gegeben werden können, wenn die Allgemeinheit neben der ihr nur mittelbar zugute kommenden Ertragssteigerung noch einen unmittelbaren Nutzen hat (durch billige Verpachtung des meliorierten Geländes an Rinderbemittele, Naturallieferungen unter dem Marktpreis an Gemeinden auf bestimmte Zeit usw.). Weiterhin werden die Schwierigkeiten der Unterbringung dadurch überwunden, daß da, wo keine Bahnverbindung zum Wohnort vorhanden ist und die örtliche Unterbringung auf Schwierigkeiten stößt, durch die preussische Landesauftragsstelle preiswerte Baracken, die vorläufigweise aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge bezahlt werden, zur Verfügung gelangen. Die Beschaffung der leicht verlegbaren Baracken, die in den Besitz der Genossenschaft übergeben, beläuft sich auf rund 1400 Mk. (ohne Nebendäume) bis 2000 Mk. (mit Nebendäumen) pro Kopf der Belegungsziffer. Schließlich sei noch auf die erleichterte Erlangung der Mittel der produktiven Erwerbslosenfürsorge hingewiesen, die durch eine erhebliche Erweite-

rung der Zuständigkeit der Regierungspräsidenten — für Groß-Berlin des Oberpräsidenten von Brandenburg — mit Wirkung ab 1. August 1921 eingetreten ist.

Obige Ausführungen haben für Groß-Berlin besondere Bedeutung. Das zurzeit in ländlichen Gegenden schnellere Sinken der Erwerbslosenziffer hat nunmehr bewirkt, daß in der Reichshauptstadt nicht weniger als 38 Proz. sämtlicher Erwerbslosen Deutschlands bzw. 61 Proz. sämtlicher Erwerbslosen Preußens zusammengefaßt sind! Die Verhältnisse drängen dazu, daß Groß-Berlin im Gegensatz zu früher, wo es das Zufließen weiterer Steuerzahler nur begrüßen konnte, im Interesse seines Stadtsäckels organisatorisch und aktiv teilnimmt an seiner eigenen Entlastung. Zwar gestattet der städtische Haushaltsplan angesichts der schwierigen Finanzlage leider nicht die Durchführung einer Reihe baureifer Rosslandsprojekte. Um so mehr wird es sich nicht umgehen lassen, daß neben der Leistung des bestimmungsgemäßen Gemeindefachdienstes wenigstens dem neuerdings zusammengetretenen städtischen Ausschuß für Meliorationen die Mittel an die Hand gegeben werden, um eine wirksame Erkundung von Arbeitsmöglichkeiten, Propaganda und Betreuung des vermittelten Erwerbslosen zu ermöglichen.

Das Reichsarbeitsministerium hat in Anbetracht der Bedeutung der Groß-Berliner Erwerbslosenfrage einen **S i e b e n e r a u s s c h u ß** zusammenberufen, der in diesen Tagen zum ersten Male zusammentritt. Er besteht unter dem Vorsitz des Reichsamts für Arbeitsvermittlung aus dem preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt, dem Oberpräsidenten als Demobilisationskommissar für Groß-Berlin, den Landesarbeitsämtern Berlin und Brandenburg, dem Magistrat Berlin und einem Vertreter der Gewerkschaften.

Die Aufgabe des Ausschusses wird es sein, auf breiter Grundlage die bisherigen Erfahrungen und die oben gegebenen Anregungen auszuwerten.

Groß-Berlin

Rings um die Mölle.

Der Ausflug weit ins Grüne, wo es am schönsten ist, kann trotz der hohen Fahrkosten auf Eisenbahn, Dampfer und Motorboot immer noch unternommen werden, wenn man auf alle unnützen Nebenausgaben verzichtet. Lieber soll man weitere Fußtouren machen. Es ist eigentümlich, daß wunderschöne Waldgebiete immer noch nur aus Bequemlichkeit, aus Angst vor dem Laufen gemieden werden. Eine solche genutzte Tour ist die Umgehung eines der schönsten und stillsten märkischen Seen, des Mollen-Sees hinter Mi-Buchhorst.

Wir sind zur Verbilligung der Fahrt auf Bahnhof Erkner in den Fürstenwälder Anschlußzug umgestiegen, verlassen ihn nach einer Viertelstunde auf der ersten Station Fangschleuse, biegen hinter der Bödnitzbrücke, von der sich ein entzückender Ausblick in das Bödnitztal bietet, in den Wald ein, erreichen in einer halben Stunde die zwischen Wald und Paetz-See eingezwängte hübsche Kolonie Reiderhorst, gehen hinter ihr am Forsthaus vorbei nach der kleinen Brücke, die den Paetz-See mit dem Mollen-See verbindet. Die „Mölle“ hat den Vorzug, an ihren Ufern fast gar nicht bebaut zu sein. Neben dem tief gelagerten Moorboden an den Ufern, der stellenweise unter jedem Tritt schwankt, fällt der Quellenreichtum auf. Man braucht nicht lange zu suchen, um allenthalben natürliche Quellen lustig sprudeln zu sehen. Kurz vor der erwähnten Brücke berettet uns die Kurpromenade, die nach dem Gebiet der schon „gefahnten“ und industriell ausgenutzten Mineralquellen führt. Einst war der für jedermann frei zugängliche Kurpark mit Brunnenhäuschen, Römerbrunnen und Gradierwerk in seinem herrlichen Blumenschmuck eine vielbesuchte Mi-Buchhorster Sehenswürdigkeit. Seit dem Kriege ist alles verwildert. Wie wir hören, soll aber im nächsten Jahre der Brunnenbetrieb, der Tausenden für einen nur die Unkosten bedeckenden Nickel eine köstliche Erfrischung bot, wieder in aller Schönheit erstehen. Hinter dem Kurpark mit dem Freibad hat ein vor acht Jahren angelegter Stichkanal, der zu neu entdeckten Kiesgruben führt, leider den Landschaftsreiz stark zerstört. Auch das an der Mitte des Sees liegende Kaiser-Luch wird jetzt ausgebeutet, Hunderte von Arbeitshänden graben nach Torf. Dann aber um-

Die Rächer.

Roman von Hermann Wagner.

54

„Und anerkennen Sie alle Folgerungen, die aus meiner Erklärung hervorgehen?“

„Ja.“
„Dann, bitte, unterschreiben Sie dies Duplikat.“ und Behrens reichte Monnheim das Duplikat hin.

Der unterschrieb es.
Behrens lächelte. „Gut, und nun wollen wir warten, — denn vielleicht — nicht wahr? — gelingt auch . . . jene große Sache!“

Es war Mittag, und Behrens stieg zu Aschinger in den ersten Stock hinauf, wo er an einem der ungedeckten Tische zwischen einem Bodenmädchen und einem Angestellten mit schmutzigem Kragen und schwarzen Fingernägeln einen Platz bekam.

Für sechzig Pfennige gab es ein Mittagessen, zu dem man Brot in beliebiger Menge essen durfte. Behrens staunte, wieviel Brötchen sowohl das junge Mädchen wie der Mann mit dem schmutzigen Kragen vertragen konnten. Ihre Magen schienen eine Grube ohne Grund, die alles verschlang und doch nie voll wurde.

Es regnete. Behrens ging auf eine Droschke zu, und der Kutscher, der ihn kommen sah, nahm die Decke von seinem Pferd und sagte: „Nu, Männchen, wohin?“, und er war gar nicht erstaunt, daß er nach dem Norden hinaus fahren mußte, die Casser Straße weit hinaus.

Auch hier waren die Häuser trübe und düster, aber es fehlte ihnen das Schweigen des Behrens so liebt. Allen Geräuschen haßte etwas Krächzendes an, dem Husten ähnlich, der alte schwindelnde Männer schüttelt, nur daß es ein Husten von vielen war, trostlos und niederdrückend und doch voll kalten Gleichmuts.

Er arbeitete sich durch üble Dünste hindurch, in ein Hinterhaus, das Reizung zeigte, einzufallen, ohne auch nur dazu die Kraft zu finden. Er stieg vier Treppen hoch und mußte auf jedem Absatz über verwahrloste Kinder steigen, die ihn nicht ansahen und die auch keinen Lärm machten, als fühlten sie, frühzeitig Erwachsene, schon jetzt die Nutzlosigkeit alles Redens.

Er klopfte an eine Tür, und eine dünne Stimme rief: „Herein!“

Das Zimmer war düster. Aus dem Hintergrund, den das Fenster bildete, löste sich eine Frauengestalt los, schlank, mager, mit einem Gesicht, das nicht zu erkennen war.

Die dünne, erloschene Stimme fragte: „Wer ist da?“

„Bin ich hier recht bei Frau Gutzeit?“ fragte Behrens.

„Ja, was wünschen Sie?“

Behrens nahm das Zimmer, das zugleich die Küche war, in Augenschein. Allmählich gewöhnten sich die Augen an die Düsternis. Er sah ein Bett, einen Tisch, eine Nähmaschine, einen Schrank. In einer Ecke stand der Ofen. Eine Schnur war quer über die Ecke gezogen, auf der Wäschestücke zum Trocknen hingen. Es roch feucht.

„Ich war ein Geschäftsfreund Ihres verstorbenen Mannes“, sagte Behrens, „ich möchte Sie sprechen.“

Die magere Frau zögerte zu antworten. Sie legte einmiges Nähzeug beiseite, an dem sie gearbeitet hatte. Schämte sie sich? Behrens räusperte sich. „Es geht Ihnen nicht zum besten, Frau Gutzeit?“

Sie schob den Stuhl, auf dem sie gesessen hatte, näher zu ihm heran, was für ihn eine Aufforderung war, sich zu setzen. Er tat es, obgleich sie nun selbst stehen mußte. Er wollte sie nicht beschämen.

Er konnte sie jetzt sehen. Sie schien schwindelnd. Ihre Augen flackerten wie zwei unruhige Lichter. Und sie bewegte auf verlegene Art ihre Hände, als wüßte sie nicht, was sie mit ihnen anfangen sollte.

„Ja, es geht einem manchmal dreckig“, sagte Behrens, „zum Beispiel ich! Ihr Mann hat mich — Gott, wie lange ist es her? Zwölf, dreizehn Jahre! — ja, er hat mich damals nicht sanft angepöckelt!“

Er redete, redete immerzu. Er redete mit einer Erbitterung, die sich langsam wandelte, aus der eine Gutmütigkeit wurde, die es liebte, zu poltern.

„Ja, es war ihm eine Zeitlang schlecht gegangen, miserabel, hundsmiserabel, nicht besser wie jetzt ihr, die ja nicht auf Rosen gebettet scheint, — nein, noch viel schlechter, . . . viel, viel schlechter. Sie dürfe es ihm glauben!“

Nicht zum wenigsten sei er durch die Brutalität zugrunde gegangen, mit der Gutzeit — Gott habe ihn selig, er trage ihm nichts nach, denn nach dem Tode sei Ruhe! — seine Forderungen gegen ihn eingetrichtert habe!

Hatte Gutzeit das nötig? Und hatte er etwas davon? „Nein!“ rief Behrens aus und lachte.

Er habe doch nicht bezahlen können, niemandem, keinen Pfennig! Und bei Nacht und Nebel sei er verschwunden. Ausgewandert sei er, weit fort, es tue nichts zur Sache, wohin, denn alles Alte sei begraben und vergessen.

Nun gehe es ihm wieder gut, unberufen! Er habe ein Geschäft, eine Holzhandlung, er wolle nicht sagen, wo, — wen ginge das auch etwas an?

Immerhin — und er räusperte sich hier selbstgefällig — sei er ehrlich genug, seine alten Schulden zu bezahlen. Nicht auf einmal, das könne er nicht. Dafür nach und nach, in monatlichen Raten . . .

Es sei ihm fauer genug geworden, Frau Gutzeit ausfindig zu machen. Er frage sie nun, ob sie damit einverstanden sei, wenn er seine Schuld — die freilich schon verjährt sei — durch monatliche Abzahlung von je hundertfünfzig Mark, allmählich — er habe es nun einmal nicht dazu, sie auf einmal zu bezahlen! — tilge?

„He?“ fuhr er Frau Gutzeit an.

Sie schwieg.
Da wurde er grob. „Wenn Sie nicht wollen, — ich meine, wenn Sie nicht zufrieden damit sind, daß ich überhaupt — überhaupt etwas bezahle, dann — also, ich frage Sie noch einmal: nehmen Sie an?“

Da löste sich die magere Frau von der Wand, an der sie stand, los und glitt, als trügen sie ihre Beine nicht mehr, auf das Bett hin. Sie stützte den Kopf in die Arme. Aber sie schwieg noch immer.

„Wollen Sie?“ fragte Behrens noch einmal.

„Ich weiß nicht“, sagte sie mit erloschener Stimme, „Sie reden von einer Schuld —?“

„Es sind sechstaufend Mark“, sagte Behrens trocken, „in den Büchern Ihres Mannes muß es zu finden sein.“

„Ich weiß nicht“, flüsterte sie „mir kommt alles so über-

raschend . . . machen Sie keinen Scherz?“

„Erlauben Sie?!“ rief er drohend aus.

„Verzeihen Sie“, sagte sie mühsam, „dann wird es schon stimmen . . .“

Er wurde zugänglicher. „Frau Gutzeit“, rief er ihr, „man soll immer nehmen, was man kriegt, und wenn es noch so wenig ist . . . Wissen Sie, es wird mir nicht leicht, alle Monat die hundertfünfzig Mark zu bezahlen, aber . . . Also noch einmal: wollen Sie oder wollen Sie nicht?“

„Ja“, sagte sie matt.

(Fortf. folgt.)

hängt uns wieder die wunderbare Stille dieses Sees, von dem die fesselnden Märker erzählen, daß nachts über ihn die Mönche, die vor Jahrhunderten hier hausten, im Nachen mit frommen Gesängen flogen. Wir tumen über einen morastigen Graben von anderen Seite des Sees, die noch viel schöner ist. Unten am Ufer ist's nicht geheimer, bald verliert der Fuß. Um so sicherer fühlt sich hier allerlei Kleingetier, wie wir es bei lustigen Waldeshöhe darunter prachtvolle Schmetterlinge. Oben auf lustiger Waldeshöhe führen schmale, wildromantische Pfade über knorrige Büsche eine Stunde lang an der Spiegelquelle vorbei zum Ausgangspunkt am Forsthaus.

Wer dann noch gut auf den Beinen ist, soll einen Abstecher zu der auf dem Wege nach Hangelberg eine halbe Stunde entfernt gelegenen idyllischen Mühlenfiedlung Klein-Ball machen, wo uns an sehr warmen Tagen die aus dem Mühlenteich geschlüpften Ringelnattern über die Fische laufen.

Ein seltener Fall.

Soziales Empfinden bei einem Staatsanwalt.

Der bis jetzt vereinzelt dastehende Fall, daß Gericht und Staatsanwalt einem verurteilten Angeklagten eine Bescheinigung ausstellen, in welcher zum Ausdruck gebracht wird, daß es angebracht erscheine, ihn trotz seiner erfolgten Verurteilung in seiner Stellung zu belassen, spielte sich gestern vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ab.

Angeklagt wegen Hehlerei in 10 Fällen, Unterschlagung in 6 Fällen, Diebstahls in einem Falle und Vergehens gegen den § 133 (Entwendung aus amtlichem Gewahrsam) war der frühere Lokomotivbeizler Otto Frank. Der Angeklagte hatte während seiner Tätigkeit als Heizer nach seinen eigenen Angaben aus Güterkäufen sich Lebensmittel angeeignet, bzw. hatte er dergestalt gestohlene Lebensmittel von anderen Beamten geschenkt erhalten. Vor Gericht hob der Verteidiger hervor, daß die Straftaten des Angeklagten Folgen der außerordentlich schlechten Befolgung der Eisenbahnbeamten in den ersten Dienstjahren seien. Der Angeklagte habe jährlich ganze 2000 M. zu jener Zeit gehabt, dazu eine kranke Frau, für welche er viel Geld habe ausgeben müssen. Aus diesem Grunde empfehle sich nicht nur eine milde Bestrafung und bedingte Begnadigung, sondern es sei auch weiter Pflicht des Gerichts dafür zu sorgen, daß der Angeklagte aus seiner jetzigen Stellung nicht entlassen werde, da er sonst dem Verbrechen endgültig in die Arme getrieben werde. Das Gericht erkannte trotz der großen Zahl der Fälle auf nur 10 Wochen Gefängnis bei bedingter Begnadigung. Außerdem wurde dem Angeklagten ein vom Staatsanwalt und dem Vorsitzenden unterschriebener Schein übergeben, in welchem gebeten wurde, den Angeklagten nicht zu entlassen, da er nur in äußerster Not gestraucht sei.

Die Befreiungen von der Polizeistunde.

Einspruch der Kaffeehausbesitzer beim Ministerium des Innern.

Die Unzufriedenheit mit der ungleichen Handhabung der Berliner Polizeistunde, die in der letzten Sitzung des Vereins der Kaffeehausbesitzer von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg allgemein zum Ausdruck kam, hat sich in den letzten Tagen noch verschärft. Es soll festgestellt worden sein, daß trotz des öffentlichen Protestes nach wie vor Befreiungen von der Polizeistunde an gewisse Lokale erteilt werden. Die Hauptbeschwerden richten sich gegen das Polizeibezirkamt Berlin-Mitte, das in der Bewilligung von freien Nächten besonders freigebig sein soll. So hatten beispielsweise in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. etwa zehn Lagersbetriebe in der Friedrich- und Jägerstraße sowie Unter den Linden die volle Nachtzession. Dagegen wurde einem Lokalhaber, der wegen einer Wohltätigkeitsveranstaltung um eine verlängerte Polizeistunde eingekommen war, diese Genehmigung verweigert, obgleich er bereits 1500 M. an die fragliche Wohlfahrtskasse abgeführt hatte.

Das Ministerium des Innern ist inzwischen vom Präsidenten des Verbandes der Kaffeehausbesitzer Deutschlands über diese ungleichen Zustände eingehend unterrichtet worden. Sowohl im Namen des Verbandes wie auch insbesondere im Auftrage des Vereins der Kaffeehausbesitzer von Groß-Berlin und Provinz Brandenburg wurde dem Ministerium eine Beschwerde schriftlich zugestellt. Darin heißt es u. a.: „Wir denken nicht daran, etwa eine Polizeistunde über 1 Uhr hinaus zu beantragen. Die führenden Personen in unserem Gewerbe sind vielmehr der Ansicht, daß eine Polizeistunde über 1 Uhr hinaus genau so schädlich wirkt wie die verkürzte Polizeistunde vor 1 Uhr es bewiesen hat. Ganz entschieden aber wenden sich die gastronomischen Vereine gegen die Berliner Günstlingswirtschaft. Es wird von den ehrlichen Gewerbetreibenden nicht verstanden, daß gewissen Lokalen unter herbeizugewandten Decknamen immer und immer wieder Genehmigungen für ganze Nächte erteilt werden, die den Stempel der Korruption offensichtlich tragen. Es wird behauptet, daß mit diesen Konzessionen von untergeordneten Organen geradezu ein schamhafter Handel getrieben wird und werden sogar für Stunden und Nächte feste Preise genannt. Ob diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, konnte leider nicht festgestellt werden, aber die traurige Tatsache besteht, daß durch das Verhalten der Behörden diese Gerüchte entstanden sind.“

Gegenüber diesen Angriffen scheint uns eine Erklärung von amtlicher Seite dringend nötig.

Der Gauner in der Markthalle.

Ein Schwindler, der mit einem neuen Trick viele Geschäftsteute schwer geschädigt hat, wurde von der Kriminalpolizei gestern in der Zentralmarkthalle festgenommen.

Ein Kaufmann Kurt Hermann aus Charlottenburg bestellte bei Großhandlungen Waren aller Art, besonders aber Butter und Käse, in größeren Mengen mit der Weisung, daß alles nach seinem Stand in der Markthalle geliefert werden solle. In Wirklichkeit besah er gar keinen Stand. Weil aber auf dem Bestellzettel jedesmal Reihe und Nummer der der Halle, bald dieser, bald jener, genau angegeben waren, so schleppt die Großhändler keinen Verdacht und sandten ihr Fuhrwerk mit der Ladung nach dem bestellten Orte. Vor der Halle wurde der Kutscher jedesmal von Herrmann und einem zweiten Manne, der ihm zur Hand ging, empfangen. Beide bekannten alsbald mit dem Abladen und schafften alles, was sie vom Wagen herunternahmen, in die Halle hinein. Bevor der Wagen ganz entladen war, blieben sie aus. Der Kutscher wartete vergeblich darauf, daß sie auch noch den Rest der Ladung holen und ihm dann die Rechnung bezahlen würden. Wenn er sich endlich nach ihnen umsah, so fand er, daß den bezeichneten Stand ein ganz anderer Mann innehatte, oder daß er gar nicht besetzt war. Herrmann und sein Helfer aber waren mit allen Waren, die sie abgeladen hatten, durch einen zweiten Ausgang verschwunden. Nachdem eine ganze Reihe von geschädigten Firmen Anzeige erstattet hatten, gelang es gestern der Kriminalpolizei, Herrmann auf frischer Tat in der Zentralmarkthalle zu fassen. Geschädigte, die sich noch nicht gemeldet haben, können sich bei Kriminal-Oberwachmeister Neumann im Zimmer 113 des Berliner Polizeipräsidiums melden.

Die Regelung der Tumultschäden.

Für den Bezirk Berlin bestehen sechs Ausschüsse zur Feststellung von Entschädigungen für Aufruhrschäden. Sie sind zuständig für alle Aufruhrschäden, die im Bereich folgender Polizeiamter entstanden sind: Ausschuß I, Kaiserallee 1-12 (Wilmersdorf, Stadthaus, Zimmer 210); für Polizeiamter Tiergarten, Wedding, Charlottenburg, Wilmersdorf; Ausschuß II, Bonder-Hendel-Strasse 1, für Polizeiamter Prenzlauer Tor, Mitte, Pantow; Ausschuß III (hat noch kein eigenes Bureau, Anträge an Vorsitzenden Stadtkämmerer Lindner in Reutbahn, Berliner Straße 33), für Polizei-

amter Friedrichshain und Hallesches Tor; Ausschuß IV, Spandau, Rathaus, für Polizeiamtsbezirke Spandau und Reinickendorf; Ausschuß V, Friedenau, Rathaus, Zimmer 114-116, für Polizeiamtsbezirke Zehlendorf, Schöneberg, Steglitz, Tempelhof, Neutölln, Treptow; Ausschuß VI, Nichtenberg, Alfred-Strasse 42, Zimmer 55, für Polizeiamtsbezirke Nichtenberg, Weißensee, Cöpenick.

Den Tumultgeschädigten kann nur empfohlen werden, sich unmittelbar an die vorgenannten Ausschüsse zu wenden. In Zweifelsfragen hinsichtlich der Zuständigkeit geben die Polizeireviere Auskunft. Ähnlich wird gemeldet, daß mit Rücksicht auf die große Zahl der Entschädigungsanträge die Ausschüsse stark belastet sind, so daß der einzelne einige Zeit auf Erledigung seines Antrages warten muß. Besonders dringende Fälle werden jedoch vorzugsweise erledigt.

Steuerkarten der Arbeitnehmer.

Das Landesfinanzamt Berlin teilt folgendes mit: Es hat sich gezeigt, daß Arbeitgeber, die die Steuerkarten ihrer Arbeitnehmer im Interesse einer geordneten Durchführung des Steuerabzugs in Verwahrung genommen haben, vielfach im Besitze von Steuerkarten solcher Arbeitnehmer sind, die ohne Mitnahme ihrer Ausweispapiere und ihrer Steuerkarten vertragswidrig ihre Arbeitsstelle verlassen haben. Desgleichen befinden sich im Verwahr der Arbeitgeber vielfach Steuerkarten verstorbener Arbeitnehmer.

Da den Arbeitgebern nicht zugemutet werden kann, die Verantwortung für die Aufbewahrung der Steuerkarten solcher Arbeitnehmer, die nicht mehr in ihren Diensten stehen oder verstorben sind, für längere Zeit zu übernehmen, hat der Reichsfinanzminister durch seinen Erlass vom 12. Juli 1921 III 13325 vorbehaltlich späterer Änderungen folgende Bestimmung getroffen:

Die Arbeitgeber liefern die in ihrem Verwahr befindlichen Steuerarten solcher Arbeitnehmer, die nicht mehr in ihren Diensten stehen oder verstorben sind, nach Ablauf des Rechnungsjahres jeweils bis zum 20. April an das für ihren Betriebsjahr zuständige Finanzamt ab, sie reichen dabei ein Verzeichnis in doppelter Ausfertigung ein, das den Namen und den Wohnort (Straße, Hausnummer) des Arbeitnehmers und den Wert der in den einzelnen Steuerarten eingeklebten und entwerteten Steuerarten enthält. Die eine Ausfertigung gibt das Finanzamt nach Empfangsbekanntmachung an den Arbeitnehmer zurück, auf Grund der anderen Ausfertigung leitet das Finanzamt die Steuerarten an das für den Wohnort des Steuerpflichtigen zuständige Finanzamt weiter. Ist das Finanzamt, dem das Verzeichnis eingereicht ist, zugleich das für den Arbeitnehmer zuständige, so gibt es die Steuerarten an die zuständige Hebestelle, das die Blätter der Karte entnimmt und den Betrag im Einnahmehuch (Spalte 5) und im Solbuch (Spalte 13) verzeichnet.

Den Finanzämtern bleibt es überlassen, die Ablieferung der Steuerarten und die Einreichung des Verzeichnisses durch die Arbeitgeber jeweils nach Ablauf eines Halbjahrs anzuordnen.

Ein Kinderfest in der Königshöhe.

Zu einem Freudenfest gestaltete sich das Schlußfest des Ferien-Spielplatzes Reutbahn in der Königshöhe am letzten Donnerstag. Vom guten Wetter angeleitet, sah man schon morgens in aller Frühe Laufende von Kindern in buntem Schmuck die Eisenbahn besetzen. Am Bahnhof Niederschöneweide-Johannisthal hatte die Bläserkapelle des Lindenhofes Aufstellung genommen. Mit Musik zog die kleine Garde zum Spielplatz, der sich ebenfalls bunten Schmuck zugelegt hatte. Auf dem großen Festplatz stand am Vormittag erwartungsvoll eine vieltausendköpfige Kinder-Schar, auch die Eltern hatten sich zahlreich eingefunden, um den Aufführungen beizuwohnen. Ein von den Kindern aufgeführtes Festspiel „Spielmanns Schuld“ fand großen Beifall. Es wurden schöne Volks- und Reigentänze gezeigt. Auch bei den Vorführungen am Nachmittag gab es die besten und anziehendsten Bilder. Es gab Kaffee und richtige Pannkuchen. Da konnte man so manches Kinderauge leuchten sehen und auf allen Gesichtern lag ein Ausdruck des Bedauerns, daß der letzte Tag der Spiele gekommen war. Stürmisch waren geradezu die Abschiedszeiten zwischen Pflägern und Kindern. Ein Beweis dafür, daß unsere Kinder für alles, was ihnen geboten wird, ein dankbares Herz haben.

Hoffentlich gelingt es unseren Stadtvätern bei der Neuaufstellung des Etats, genügend Mittel für die Kinderspiele bereitzustellen.

Die Quäckerpeisung für Mütter und Kleinkinder beginnt am Montag, den 15. August 1921 wieder in folgenden Speisestellen: Müllerstraße 158, Schwedter Straße 232, Al-Boabit 25, Orefen-hagener Straße 20, Uckerstraße 52, Böttcherstraße 17, Oldenburger Straße 46, Reinickendorfer Straße 61, Mütticher Straße 8, Christianiastraße 4/5, Auguststraße 68/69, Höchststraße 34/35, Remeler Straße 24/25, Langestraße 76, Rigauer Straße 80/81, Wasserlorstraße 21a, Waldemarstraße 77, Urbanstraße 47, Onisenaustraße 7.

Einweihung des Jugendheims der SPD. in Pantow. Am Sonntag, den 14. August, nachmittags 3 Uhr, findet die feierliche Einweihung des Jugendheims in Pantow, Breite Straße (Eingang Finanzamt) statt. Parteigenossen, deren Kinder noch nicht der Arbeiterjugend angehören, können sich durch eigenen Augenschein überzeugen, was hier dank der Opferwilligkeit der Arbeiterschaft geschaffen worden ist. Ein vorzügliches Programm, u. a. Musikvorträge der Arbeiterjugend, Gesangsauführungen des Männergesangvereins der SPD. Pantow, wird für Unterhaltung Sorge tragen. Die Weiherede wird der Genosse Robert Breuer halten. Die herrliche Lage des Jugendheims sollte Veranlassung geben, sich am Sonntag an dieser Feier zahlreich zu beteiligen.

Der Leihensfund im Engelbecken hat trotz allen Nachforschungen der Kriminalpolizei noch nicht weiter aufgeklärt werden können. Wichtige Anhaltspunkte für die Feststellung der Persönlichkeit der Toten hat die Untersuchung der Leichenteile ergeben, die gestern nachmittag durch den Zahnarzt Dr. Peters und den Sachverständigen für Röntgenaufnahmen Dr. Buckl statigefunden hat. Beide haben durch ihre Untersuchungen festgestellt, daß die ermordete Person nicht, wie zuerst angenommen worden war, etwa 20 bis 24 Jahre, sondern erheblich älter gewesen sein muß. Die Untersuchung der Zähne hat ergeben, daß die Ermordete mindestens 35 Jahre alt gewesen ist, vielleicht aber auch noch älter. Im Oberkiefer sind nur noch der linke obere Eckzahn und die Weisheitszähne vorhanden; im Unterkiefer acht Frontzähne. Ein Gebiß hat die Ermordete nicht getragen. Die Röntgenaufnahme bestätigt, daß sie am Daumen der rechten und am Zeigefinger der linken Hand Verletzungen gehabt haben muß. Mitteilungen, die auf Grund dieser neuen Feststellungen gemacht werden können, sind an die Nordkommission im Zimmer 35 des Berliner Polizeipräsidiums zu richten.

Erwischte Einbrecher. Gegen fünf Uhr früh erwachte der Gastwirt Reuendorf, Gerichtstraße 52, durch ein verdächtiges Geräusch. Als er sich in sein Lokal begab, bemerkte er zwei Männer, die sich die vorhandenen Vorräte aneignen wollten. Er gab sofort mehrere Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Eine Streife der Schutzpolizei, durch die Schüsse aufmerksam gemacht, eilte sogleich herbei und nahm die beiden Einbrecher fest.

In den Raubentlofen von Nichtenberg wurden in der vergangenen Nacht zwei Feldiebe überrascht und dingfest gemacht.

Opfer des Straßenvorfalls. Gestern Abend wurde der Schüler Herbert Bertholz aus Charlottenburg von einer Kraftdroschke überfahren und mit einigen Verletzungen nach dem Krankenhaus Westend geschafft. Auf der Kreuzung der Schönhauser Allee und Schivelbeiner Straße wurde gestern nachmittags der 18jährige Arbeiter Otto Wulff von einem Geschäftsauto überfahren. Er fand im Birchow-Krankenhaus Aufnahme.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Sonnabend, den 13. August:

7. Kreis Charlottenburg-Spandau. Die juristische Sprechstunde findet jeden Sonnabend von 5-8 Uhr im Jugendheim, Rosenstr. 4, u. 1. Treppe, statt. 8. Abt. Wilmersdorf. 8 Uhr Funktionseröffnung der Hoch. Ausschüsse. 44. Die Bezirksführer werden ersucht, 15 Minuten früher zu erscheinen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen dringend erforderlich.

Morgen, Sonntag, den 14. August:

2. Kreis Tiergarten. Großes Wahlfest in der Jungfernhöhe (große Spielwiese am Schiffhafen). Schmarck 3 Uhr nach kleinen Tiergarten, Deutschl. (Mantel, Rinderbelegungen usw.) sehr willkommen. Zum Kaffeestehen (Preis 1,20 M.) Geheuer mitbringen. 12. Kreis Pantow. Wir machen die Genossen des 12. Kreises noch einmal auf die nachmittags 3 Uhr stattfindende Einweihung des Jugendheims, Breite Straße 52, aufmerksam. (Eingang hinter dem Finanzamt.) Wir bitten um zahlreiche Beteiligung aller Genossen und Genossinnen. 13. Abt. Wilmersdorf. Großes Sommerfest nachmittags 3 Uhr in Bertels Festsaal, Zehlendorfer Str. 5. Jungsozialisten. Gruppe Treptow: Wanderung nach dem Schwärzestee. Treffpunkt früh 3 Uhr am Bahnhof Treptow.

Jungsozialisten. Arbeitsnachhilfe: Montag, den 15. August, abends 7 Uhr. Sitzung in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3.

Jugendveranstaltungen.

Verein Arbeiter-Jugend. Sekretariat: SW. 68, Lindenstr. 3, 2. Hof links, 3 Treppen rechts. Telefon: Rpt. 121 68-18.

Heute, Sonnabend, den 13. August:

Eine Mädchenkonferenz findet am 7 Uhr in der Juristischen Sprechstunde, Lindenstr. 3, 1. Hof links, statt. Vortrag des Genossen Karren über „Religion und Sozialismus“.

Wanderungen am Sonnabend, den 13. August:

Weg: Nach dem Keller. Treffpunkt 3 Uhr an der Beaufortinsel. Ziel: Rieberschönhausen: Durch die Tücheren. Treffpunkt abends 6 Uhr am Friedensplatz. — Prenzlauer Vorstadt: Durch das Blumenfeld. Treffpunkt bis 1/2 Uhr Alexanderplatz (Berolina). — Wilmersdorf: Nach Oranienburg. Treffpunkt 7 Uhr Rathaus.

Wanderungen am Sonntag, den 14. August:

Hermesdorf: Nach dem Vögel Borchert. Treffpunkt 1/2 Uhr im Helm. — Johannisthal: Bobette nach dem Mühlteich. Treffpunkt nachmittags 3 Uhr am Mühlteich. — Prenzlauer Vorstadt: Durch das Blumenfeld. Treffpunkt 1/2 Uhr Alexanderplatz (Berolina). — Reinickendorfer-Dorf: Nach Bernau-Regenitz. Treffpunkt 1/2 Uhr Hof. Schöneberg: — Reinickendorfer-Dorf: Treffpunkt 7 Uhr Hof. Rosenfeld. — Reinickendorfer-Dorf: Treffpunkt 7 Uhr Hof. Rosenfeld. Treffpunkt 8 Uhr Wollenheller Platz (Normaluhr). — Südost (Königsplatz): Treffpunkt 1/2 Uhr am Heinrichsplatz. — Tempelhof: Nach Strausberg-Liesensee. Treffpunkt 1/2 Uhr Hof. Tempelhof.

Schöneberg: Jugendheim Kubens, 54 Hauptstraße, Vortrag: „Sonnenkultus“. — Pantow: Die Einweihung des Jugendheims in der Breite Straße, Eingang Finanzamt, findet am Sonntag um 3 Uhr mit aussergewöhnlichem Programm statt. Eröffnung 3 Uhr. Unkostenbeitrag 1 M.

Aus aller Welt.

Ein Brand im Dessauer Güterbahnhof breitete sich am Donnerstagmorgen mit rasender Geschwindigkeit über das ganze Gebäude aus. 30-50 Schwerkraftexplosionen deuteten auf das Vorhandensein großer Mengen Explosivstoffe. Eiserne Kohlen-säurebehälter ragen Hunderte von Metern in die Höhe. Infolge der starken Rauchentwicklung war es der Feuerwehr unmöglich, an den Brand selbst heranzukommen. Sie mußte sich darauf beschränken, den übrigen Teil des Gebäudes, die Verwaltungsgebäude und den nordöstlichen Flügel, sowie die vier Anbaugebäude unter Wasser zu halten. Der Schaden ist sehr groß. Der Eisenbahnbetrieb ist nicht gestört. Kasse und Bücher des Bahnhofes sind in Sicherheit gebracht worden.

Bergbrand auf dem Hohenkufen bei Bad Reichenhall ist neuerdings zum Ausbruch gekommen und hat wieder einen großen Umfang angenommen. Der Berg brennt gegenwärtig an fünf Stellen. Das Feuer ist um 600 bis 700 Meter in die Höhe gegangen. Es ist auch bei Tage von der Stadt Reichenhall aus deutlich wahrzunehmen.

Verhafteter Raubmörder. Donnerstag nachmittag hatte sich der wegen dringenden Verdachtes des Raubmordes an dem Hamburiger Weinhandler Magnus und seiner Tochter gefaschte Wilms im Justizgebäude selbst gestellt. Im Laufe des heutigen Tages soll er eingehend vernommen werden. Er gab zu, den Weinhandler und seine Tochter erschossen zu haben.

Dokumentenraub auf der Eisenbahn. Gottliebbank nicht bei und, sondern auf den Postwagen des D-Zuges Amsterdam-Brüssel-Paris ist ein Attentat verübt worden. Der D-Zug hatte vier Pakete in Franken zu transportieren. Eine Postkugel ist verschunden. Es handelt sich um ein Paket mit Dokumenten des amerikanischen Vizekonsuls mit diplomatischen Auskünften von größtem Werte.

Schiffsladung Gerste verloren. Im Hollenauer Binnenhafen ist nach der schwedische Dampfer Gram, dessen Ader-maschine verlor, mit einem stillliegenden Segler-Schleppzug zusammengefallen. Die mit Gerste für Hamburg bestimmte Albatros wurde von dem Dampfer so unglücklich getroffen, daß sie sofort sank. Die Mannschaft konnte gerettet werden.

Mit einem Eisberg zusammengefallen ist der nordwegliche Dampfer Veigensfjord nachts unweit Neufundland. Ein großer Eisberg glitt am Hinterteil des Schiffes entlang, wodurch eine Platte eingedrückt und die Schraube verbogen wurde. Die Reise konnte jedoch fortgesetzt werden.

Segelboot gefentert. Auf der Elbe bei Altenwerder kenterte ein Segelboot. Von den sechs Insassen (vier Herren, zwei Damen) konnte nur einer gerettet werden, fünf ertranken.

Briefkasten der Redaktion.

Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

M. 26. Städtisches Verzeichnis. Gedächtnisrede. — M. 27. (Hilflich 3-3, Sonnabends 3-3). — M. 28. 1. Kauf- und Verkauf. — M. 29. 1. Eine besondere Brief enthält nicht. 2. Beantworte die beim Gericht die Erstellung einer Urteilsverurteilung. Nach Eingang derselben beauftragen Sie den Gerichtsvollzieher mit der Zustellung an die Gegenpartei. Die Verurteilung beträgt einen Monat und beginnt mit der Zustellung des Urteils. — G. 4. 1. Ja. 2. Nein. — G. 5. 1. Wenn Sie sich an einen der im 2. Teil des Adressbuchs (S. 208 ff.) aufgeführten Institute. — M. 104. 1. Ein Zeitschrift kann in erheblicher Form durch eine vom Erkläser unter Angabe des Ortes und Tages eigenhändig geschriebene und unterschriebene Erklärung erachtet werden. Die Zustellung von Zeugen ist nicht erforderlich. 2. Nein. 3. Ein gemeinschaftliches Testament kann nur von Eheleuten errichtet werden. — M. 101. 1. und 3. Ja. 2. Nur das Vormundschaftsgericht. — Hoffmann, Pöppel. Eine Verpflichtung zur Erneuerung des Nachvertrages besteht nicht. — M. 102. 1. Ja. 2. Der Anwalt steht Ihnen zu, wenn die Umstände auszurechnen war, daß Ihre Tätigkeit nur gegen eine Vergütung erwartet werden konnte. — G. 6. 1. Die Ihnen gemordete Kaufmann ist zu erfassen. — M. 6. 1. Ja. 2. Ja. 3. Ja. 4. Ja. 5. Ja. 6. Ja. 7. Ja. 8. Ja. 9. Ja. 10. Ja. 11. Ja. 12. Ja. 13. Ja. 14. Ja. 15. Ja. 16. Ja. 17. Ja. 18. Ja. 19. Ja. 20. Ja. 21. Ja. 22. Ja. 23. Ja. 24. Ja. 25. Ja. 26. Ja. 27. Ja. 28. Ja. 29. Ja. 30. Ja. 31. Ja. 32. Ja. 33. Ja. 34. Ja. 35. Ja. 36. Ja. 37. Ja. 38. Ja. 39. Ja. 40. Ja. 41. Ja. 42. Ja. 43. Ja. 44. Ja. 45. Ja. 46. Ja. 47. Ja. 48. Ja. 49. Ja. 50. Ja. 51. Ja. 52. Ja. 53. Ja. 54. Ja. 55. Ja. 56. Ja. 57. Ja. 58. Ja. 59. Ja. 60. Ja. 61. Ja. 62. Ja. 63. Ja. 64. Ja. 65. Ja. 66. Ja. 67. Ja. 68. Ja. 69. Ja. 70. Ja. 71. Ja. 72. Ja. 73. Ja. 74. Ja. 75. Ja. 76. Ja. 77. Ja. 78. Ja. 79. Ja. 80. Ja. 81. Ja. 82. Ja. 83. Ja. 84. Ja. 85. Ja. 86. Ja. 87. Ja. 88. Ja. 89. Ja. 90. Ja. 91. Ja. 92. Ja. 93. Ja. 94. Ja. 95. Ja. 96. Ja. 97. Ja. 98. Ja. 99. Ja. 100. Ja. 101. Ja. 102. Ja. 103. Ja. 104. Ja. 105. Ja. 106. Ja. 107. Ja. 108. Ja. 109. Ja. 110. Ja. 111. Ja. 112. Ja. 113. Ja. 114. Ja. 115. Ja. 116. Ja. 117. Ja. 118. Ja. 119. Ja. 120. Ja. 121. Ja. 122. Ja. 123. Ja. 124. Ja. 125. Ja. 126. Ja. 127. Ja. 128. Ja. 129. Ja. 130. Ja. 131. Ja. 132. Ja. 133. Ja. 134. Ja. 135. Ja. 136. Ja. 137. Ja. 138. Ja. 139. Ja. 140. Ja. 141. Ja. 142. Ja. 143. Ja. 144. Ja. 145. Ja. 146. Ja. 147. Ja. 148. Ja. 149. Ja. 150. Ja. 151. Ja. 152. Ja. 153. Ja. 154. Ja. 155. Ja. 156. Ja. 157. Ja. 158. Ja. 159. Ja. 160. Ja. 161. Ja. 162. Ja. 163. Ja. 164. Ja. 165. Ja. 166. Ja. 167. Ja. 168. Ja. 169. Ja. 170. Ja. 171. Ja. 172. Ja. 173. Ja. 174. Ja. 175. Ja. 176. Ja. 177. Ja. 178. Ja. 179. Ja. 180. Ja. 181. Ja. 182. Ja. 183. Ja. 184. Ja. 185. Ja. 186. Ja. 187. Ja. 188. Ja. 189. Ja. 190. Ja. 191. Ja. 192. Ja. 193. Ja. 194. Ja. 195. Ja. 196. Ja. 197. Ja. 198. Ja. 199. Ja. 200. Ja. 201. Ja. 202. Ja. 203. Ja. 204. Ja. 205. Ja. 206. Ja. 207. Ja. 208. Ja. 209. Ja. 210. Ja. 211. Ja. 212. Ja. 213. Ja. 214. Ja. 215. Ja. 216. Ja. 217. Ja. 218. Ja. 219. Ja. 220. Ja. 221. Ja. 222. Ja. 223. Ja. 224. Ja. 225. Ja. 226. Ja. 227. Ja. 228. Ja. 229. Ja. 230. Ja. 231. Ja. 232. Ja. 233. Ja. 234. Ja. 235. Ja. 236. Ja. 237. Ja. 238. Ja. 239. Ja. 240. Ja. 241. Ja. 242. Ja. 243. Ja. 244. Ja. 245. Ja. 246. Ja. 247. Ja. 248. Ja. 249. Ja. 250. Ja. 251. Ja. 252. Ja. 253. Ja. 254. Ja. 255. Ja. 256. Ja. 257. Ja. 258. Ja. 259. Ja. 260. Ja. 261. Ja. 262. Ja. 263. Ja. 264. Ja. 265. Ja. 266. Ja. 267. Ja. 268. Ja. 269. Ja. 270. Ja. 271. Ja. 272. Ja. 273. Ja. 274. Ja. 275. Ja. 276. Ja. 277. Ja. 278. Ja. 279. Ja. 280. Ja. 281. Ja. 282. Ja. 283. Ja. 284. Ja. 285. Ja. 286. Ja. 287. Ja. 288. Ja. 289. Ja. 290. Ja. 291. Ja. 292. Ja. 293. Ja. 294. Ja. 295. Ja. 296. Ja. 297. Ja. 298. Ja. 299. Ja. 300. Ja. 301. Ja. 302. Ja. 303. Ja. 304. Ja. 305. Ja. 306. Ja. 307. Ja. 308. Ja. 309. Ja. 310. Ja. 311. Ja. 312. Ja. 313. Ja. 314. Ja. 315. Ja. 316. Ja. 317. Ja. 318. Ja. 319. Ja. 320. Ja. 321. Ja. 322. Ja. 323. Ja. 324. Ja. 325. Ja. 326. Ja. 327. Ja. 328. Ja. 329. Ja. 330. Ja. 331. Ja. 332. Ja. 333. Ja. 334. Ja. 335. Ja. 336. Ja. 337. Ja. 338. Ja. 339. Ja. 340. Ja. 341. Ja. 342. Ja. 343. Ja. 344. Ja. 345. Ja. 346. Ja. 347. Ja. 348. Ja. 349. Ja. 350. Ja. 351. Ja. 352. Ja. 353. Ja. 354. Ja. 355. Ja. 356. Ja. 357. Ja. 358. Ja. 359. Ja. 360. Ja. 361. Ja. 362. Ja. 363. Ja. 364. Ja. 365. Ja. 366. Ja. 367. Ja. 368. Ja. 369. Ja. 370. Ja. 371. Ja. 372. Ja. 373. Ja. 374. Ja. 375. Ja. 376. Ja. 377. Ja. 378. Ja. 379. Ja. 380. Ja. 381. Ja. 382. Ja. 383. Ja. 384. Ja. 385. Ja. 386. Ja. 387. Ja. 388. Ja. 389. Ja. 390. Ja. 391. Ja. 392. Ja. 393. Ja. 394. Ja. 395. Ja. 396. Ja. 397. Ja. 398. Ja. 399. Ja. 400. Ja. 401. Ja. 402. Ja. 403. Ja. 404. Ja. 405. Ja. 406. Ja. 407. Ja. 408. Ja. 409. Ja. 410. Ja. 411. Ja. 412. Ja. 413. Ja. 414. Ja. 415. Ja. 416. Ja. 417. Ja. 418. Ja. 419. Ja. 420. Ja. 421. Ja. 422. Ja. 423. Ja. 424. Ja. 425. Ja. 426. Ja. 427. Ja. 428. Ja. 429. Ja. 430. Ja. 431. Ja. 432. Ja. 433. Ja. 434. Ja. 435. Ja. 436. Ja. 437. Ja. 438. Ja. 439. Ja. 440. Ja. 441. Ja. 442. Ja. 443. Ja. 444. Ja. 445. Ja. 446. Ja. 447. Ja. 448. Ja. 449. Ja. 450. Ja. 451. Ja. 452. Ja. 453. Ja. 454. Ja. 455. Ja. 456. Ja. 457. Ja. 458. Ja. 459. Ja. 460. Ja. 461. Ja. 462. Ja. 463. Ja. 464. Ja. 465. Ja. 466. Ja. 467. Ja. 468. Ja. 469. Ja. 470. Ja. 471. Ja. 472. Ja. 473. Ja. 474. Ja. 475. Ja. 476. Ja. 477. Ja. 478. Ja. 479. Ja. 480. Ja. 481. Ja. 482. Ja. 483. Ja. 484. Ja. 485. Ja. 486. Ja. 487. Ja. 488. Ja. 489. Ja. 490. Ja. 491. Ja. 492. Ja. 493. Ja. 494. Ja. 495. Ja. 496. Ja. 497. Ja. 498. Ja. 499. Ja. 500. Ja. 501. Ja. 502. Ja. 503. Ja. 504. Ja. 505. Ja. 506. Ja. 507. Ja. 508. Ja. 509. Ja. 510. Ja. 511. Ja. 512. Ja. 513. Ja. 514. Ja. 515. Ja. 516. Ja. 517. Ja. 518. Ja. 519. Ja. 520. Ja. 521. Ja. 522. Ja. 523. Ja. 524. Ja. 525. Ja. 526. Ja. 527. Ja. 528. Ja. 529. Ja. 530. Ja. 531. Ja. 532. Ja. 533. Ja. 534. Ja. 535. Ja. 536. Ja. 537. Ja. 538. Ja. 539. Ja. 540. Ja. 541. Ja. 542. Ja. 543. Ja. 544. Ja. 545. Ja. 546. Ja. 547. Ja. 548. Ja. 549. Ja. 550. Ja. 551. Ja. 552. Ja. 553. Ja. 554. Ja. 555. Ja. 556. Ja. 557. Ja. 558. Ja. 559. Ja. 560. Ja. 561. Ja. 562. Ja. 563. Ja. 564. Ja. 565. Ja. 566. Ja. 567. Ja. 568. Ja. 569. Ja. 570. Ja. 571. Ja. 572. Ja. 573. Ja. 574. Ja. 575. Ja. 576. Ja. 577. Ja. 578. Ja. 579. Ja. 580. Ja. 581. Ja. 582. Ja. 583. Ja. 584. Ja. 585. Ja. 586. Ja. 587. Ja. 588. Ja. 589. Ja. 590. Ja. 591. Ja. 592. Ja. 593. Ja. 594. Ja. 595. Ja. 596. Ja. 597. Ja. 598. Ja. 599. Ja. 600. Ja. 601. Ja. 602. Ja. 603. Ja. 604. Ja. 605. Ja. 606. Ja. 607. Ja. 608. Ja. 609. Ja. 610. Ja. 611. Ja. 612. Ja. 613. Ja. 614. Ja. 615. Ja. 616. Ja. 617. Ja. 618. Ja. 619. Ja. 620. Ja. 621. Ja. 622. Ja. 623. Ja. 624. Ja. 625. Ja. 626. Ja. 627. Ja. 628. Ja. 629. Ja. 630. Ja. 631. Ja. 632. Ja. 633. Ja. 634. Ja. 635. Ja. 636. Ja. 637. Ja. 638. Ja. 639. Ja. 640. Ja. 641. Ja. 642. Ja. 643. Ja. 644. Ja. 645. Ja. 646. Ja. 647. Ja. 648. Ja. 649. Ja. 650. Ja. 651. Ja. 652. Ja. 653. Ja. 654. Ja. 655. Ja. 656. Ja. 657. Ja. 658. Ja. 659. Ja. 660. Ja. 661. Ja. 662. Ja. 663. Ja. 664. Ja. 665. Ja. 666. Ja. 667. Ja. 668. Ja. 669. Ja. 670. Ja. 671. Ja. 672. Ja. 673. Ja. 674. Ja. 675. Ja. 676. Ja. 677. Ja. 678. Ja. 679. Ja. 680. Ja. 681. Ja. 682. Ja. 683. Ja. 684. Ja. 685. Ja. 686. Ja. 687. Ja. 688. Ja. 689. Ja. 690. Ja. 691. Ja. 692. Ja. 693. Ja. 694. Ja. 695. Ja. 696. Ja. 697. Ja. 698. Ja. 699. Ja. 700. Ja. 701. Ja. 702. Ja. 703. Ja. 704. Ja. 705. Ja. 706. Ja. 707. Ja. 708. Ja. 709. Ja. 710. Ja. 711. Ja. 712. Ja. 713. Ja. 714. Ja. 715. Ja. 716. Ja. 717. Ja. 718. Ja.

Wirtschaft

Die Stilllegungsaktion der Kaliindustrie.

Die Ueberproduktion an Kali hat bekanntlich die Forderung nach der Sozialisierung der Kaliindustrie in verstärktem Maße wachgerufen. Die Sozialisierungskommission hat dazu ihre Vorschläge ausgearbeitet. Beide Richtungen waren sich darüber einig, daß eine gesunde Produktionsgrundlage nur gefunden werden kann, wenn ein erheblicher Teil der aus kurzfristiger privatkapitalistischer Spekulation geschaffenen Anlagen stillgelegt und die gesamte Kali-erzeugung den am wirtschaftlichsten arbeitenden Werken überlassen wird. Diese sogenannte Dekonominierung sollte, das war der Wunsch aller beteiligten Kreise, so rasch als möglich erfolgen. Worüber jedoch die Meinung auseinanderging, das war die Frage, in welcher Weise die Besitzer der stillgelegten Werke entschädigt werden sollten. Nun hat die Reichsregierung dem Reichsrat einen Vortrag zugestellt, in dem sie ganz den Standpunkt der Unternehmer einnimmt. Halbamtlich wird hierüber mitgeteilt:

Dem Reichsrat ist eine umfangreiche Verordnung betreffend Abänderung der Vorschriften zur Durchführung des Gesetzes über die Regelung der Kaliwirtschaft vom 18. Juli 1919 zugegangen. Die wichtigste Bestimmung ist die über die Stilllegung von Kalischächten. Da nach dem Minderabsatz in den ersten fünf Monaten ein ungünstiges Jahresergebnis zu erwarten ist, und da der ständig steigende Wettbewerb der eisenschmelzenden Werke ein weiteres Zurückweichen der Auslandspreise wahrscheinlich macht, da ferner die Einführung technischer Neuerungen auf den Kaliswerken durch die gegenwärtigen Preise für Reueinrichtungen erschwert wird, erscheint nach dem übereinstimmenden Urteil der aus den Kreisen der Arbeitgeber, Angestellten und Arbeitnehmer gehörten Sachverständigen eine weitgehende Zusammenlegung der Betriebe zur Herabminderung der Gestehungs- und Generalkosten dringend geboten.

Nachdem die in der Kaliindustrie gebildeten Konzerne sich bereits eine große Anzahl von Kalischächten zwecks Stilllegung angegliedert haben, ist in erster Linie eine freiwillige Stilllegung vorzuziehen. Diese herbeizuführen, dient die Bestimmung, nach der den Besitzern von Kalischächten, die sich zu einer Stilllegung bis zum 31. Dezember 1933 verpflichten, die Beteiligung an dem Gesamtabsatz verbleibt. Eine freiwillige Einstellung des Schachtbetriebes soll dadurch gefördert werden, daß Besitzern von Schächten, deren Verhältnisse nach Maßgabe der Lagerungsverhältnisse und nach den aufzuwendenden und noch aufzuwendenden Kosten oder der erreichten Teufe die Fertigstellung mit Sicherheit erwarten lassen, die Möglichkeit einer Beteiligung gegeben ist.

Für den Fall, daß die freiwillige Stilllegung nicht oder nicht ausreichend zum Ziele führen sollte, ist auch eine zwangswise Stilllegung vorgesehen. Zur Sicherung der Rechte der Besitzer der stillzulegenden Schächte und Werke besteht eine weitgehende Mitwirkung der Kaliprüfungsstelle und als Berufungsinstanz der Kali-berufungsstelle. Das Abteufen von Schächten, welche noch keine vorläufige oder endgültige Beteiligungsziffer haben, und die Ausführung örtlicher Vorarbeiten, sowie die Fortsetzung des Abteufens solcher Schächte ist bis zum 31. Dezember 1921 verboten. Wird ein Kaliswerk aus irgendeinem Grunde lieferungsunfähig, so entscheidet der Reichskalirat darüber, ob das Werk einen neuen Schacht abteufen oder einen stillgelegten wieder in Betrieb setzen darf. Kaliswerkbesitzer und Besitzer von Sonderfabriken dürfen den ihnen zustehenden Anteil am Absatz ganz oder teilweise auf andere Kaliswerke und Sonderfabriken, die Befugnis zum Absatz einzelner Sorten wechselseitig untereinander übertragen.

Die Kalibesitzer sollen also das Recht erhalten, ihre Beteiligung dem Gesamtumsatz zu übertragen und die Zinslast dafür den weiterarbeitenden Betrieben aufzubürden. Sehr richtig bemerkte die Sozialisierungskommission in ihrem Vorschlag 2, den die gewerkschaftlichen Arbeitnehmer unterzeichnet hatten, zu dieser Frage:

„Diese Lösung bedeutet, daß die Kaliindustrie dauernd mit der Verzinsung der volkswirtschaftlich unnütz aufgewandten Kapitalanlagen belastet wurde. Selbst vom kapitalistischen Standpunkt aus wäre es richtiger, statt dieses in Wirklichkeit unproduktive Kapital ständig in vollem Ausmaße an den Ertragsmitteln der Industrie teilnehmen zu lassen, den Eigentümern nur die wirklich aufgewandten Kosten zu ersetzen und sie damit ein für allemal abzufinden.“

Auch die freigewerkschaftlichen Arbeitnehmer hatten, um die Durchführung der Stilllegungsaktion nicht zu verzögern, Anträge eingebracht, die an Stelle der Quotenbeteiligung eine einmalige Entschädigung fordern. Die Reichsregierung ist offenbar an diesen Vorschlägen achlos vorbeigegangen. Wird aber die Quotenübertragung zugelassen, so bleibt die Kaliindustrie weiter eine Gewinnquelle der Spekulanten, denen für ihre

verfehlte Spekulation noch obendrein mit Reichshilfe große Gewinne zugeschanzt werden. Denn der Zweck der Stilllegungsaktion ist es ja, die Produktion zu steigern. In den gesteigerten Ertragsmitteln aber soll das arbeitende Volk nicht mehr teilnehmen wie der Besitzer von Anteilen an Kaliswerken, die durch die wirtschaftliche Entwicklung gänzlich wertlos geworden sind.

Es wird Aufgabe unserer Genossen im Reichstag sein, eine solche Regelung zu verhindern, die den Interessen der Volksgemeinschaft widerspricht.

Weitere Steigerung des Notenumlaufs. Nach dem letzten Reichsbankausweis hat der Notenumlauf wieder zugenommen. Er ist um 263,8 Millionen Mark auf 77 654,7 Millionen Mark gestiegen. Der Umlauf an Darlehnsfaktenscheinen zeigt demgegenüber einen geringen Rückgang um 81,2 Mill. M. auf 8277,1 Mill. M. Insgesamt sind 182,6 Mill. M. an beiden Geldzeichen neu in den Verkehr gegeben worden, während in der Vergleichszeit des Vorjahres für 254 Mill. Mark Geldzeichen einbezogen wurden. Am 6. August d. J. lief demnach Papiergeld im Werte von 85,9 Milliarden Mark um.

Erfolge der sozialen Baubetriebe. Das Anwachsen der Aufträge bei der „Bauhütte Breslau“, Soziale Baugesellschaft m. b. H., veranlaßte dieses genossenschaftliche Unternehmen zu dem Beschluß, das Geschäftskapital von 200 000 auf 350 000 M. zu erhöhen. Die Genossenschaft hat sich bisher gut entwickelt, es stehen ihr neuerdings Aufträge von über 1 1/2 Millionen Mark in Aussicht. Wie das Verbandsorgan „Die Soziale Bauwirtschaft“ mitteilt, kann die Bauhütte Breslau mit ihrem bisherigen Umsatz von circa 600 000 M., einem Auftragsbestande von 350 000 Mark und einem Arbeitspersonalbestande von 90 Personen auf ein erfolgreiches halbes Geschäftsjahr zurückblicken. Der innere Aufbau und die Beschaffung der notwendigen Materialien und Gerätevorräte sind soweit vorgeschritten, daß die Bauhütte Breslau auf dem Gebiet des gemeinnützigen Wohnungsbaues in Schlesien, besonders in Breslau, in Zukunft einen beachtenswerten und für das Gemeinwohl bedeutsamen Faktor darstellen wird. — Gute Erfolge verzeichnet auch der Geschäftsbericht der Sozialen Bauhütte Weimar für das erste am 31. Dezember 1920 vollendete Geschäftsjahr. Diese Genossenschaft konnte von Anfang an alle Genossen beschäftigen; bald überstieg die Zahl der Beschäftigten den Mitgliederbestand. Der Erfolg der Bauhütte Weimar ist um so bemerkenswerter, als dort weder Stadt noch Staat noch Reich an dem Unternehmen beteiligt sind und daß sie sich erst in freier Konkurrenz wie jeder andere Bauunternehmer durchsetzen mußte. Das gelang ihr hauptsächlich durch ihre billigen Angebote, die jedoch nicht durch Schleuderpreise gemacht wurden. In der kurzen Betriebszeit hatte die Bauhütte Weimar dem Stadtsäckel 222 407 M. dadurch erspart, daß sie mit dem von ihr geforderten Preisen hinter den entsprechenden Angeboten der Unternehmer zurückblieb; das alles, obwohl vollwertige Arbeit geleistet und höchste Tariflöhne gezahlt wurden.

Zusammenwirken von Erzeuger- und Verbrauchergenossenschaften. Zwischen dem Zentralverband der Landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsens, der Großverkaufsgesellschaft und dem Verbande sächsischer Konsumvereine haben, so berichtet die „Konsumgenossenschaft Rundschau“, kürzlich Beratungen stattgefunden, die die direkte Belieferung der Verbraucher mit Erzeugnissen der Landwirtschaftlichen Genossenschaften, namentlich Herbstvorkauf, zur Grundlage hatten. Soweit die Landwirtschaftlichen Genossenschaften Sachsens in der Lage sind, werden sie ihre Kartoffeln den Konsumvereinen anbieten, um dazu beizutragen, daß der Weg von der Erzeugung zum Verbrauch unter Ausschaltung aller unnötigen Zwischenglieder ein möglichst kurzer ist.

Aufhebung der Höchstpreise für Bier. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Nachdem die Brauereien die Brauerste nicht mehr zugeteilt erhalten, sondern sie im freien Handel beschaffen müssen, erschien es angezeigt, die Höchstpreise, die noch für Einfachbier und für Vollbier mit einem Stammwürzegehalt bis zu 10 Proz. bestanden, aufzuheben. Das erfolgt am 16. August 1921. Als einzige Beschränkung, der die Brauereien noch mit Rücksicht auf die Ernährungswirtschaft unterworfen sind, bleibt das Verbot der Herstellung von Starbier bestehen.

Der Niedergang der russischen Zuderindustrie. In der Ukraine dem Lande größter Möglichkeiten für den Anbau von Zuderrißen, hatte man gehofft, die Zuderindustrie in diesem Jahre wieder etwas heben zu können. Nunmehr wird amtlich gemeldet, daß fast die Hälfte der Rübenfelder in der Ukraine durch tierische Schädlinge vernichtet worden sind. Da im übrigen Sowjet-Rußland nur ganz geringfügiger Anbau statifinden könnte, wird die diesmalige Zudererzeugung für ganz Rußland amtlich auf knapp 2 1/2 Millionen Zentner geschätzt. Dieser geringfügigen Menge stand im Betriebsjahre 1914/15 in Rußland (einschließlich der jetzt abgetrennten, aber für die Zudererzeugung nicht gerade besonders ins Gewicht fallenden Gebiete) eine Zudererzeugung von nicht weniger als rund 80 1/2 Millionen Zentner gegenüber.

Soziales.

Mehr Ehen, mehr Sterbefälle und weniger Geburten.

Die jetzt der Öffentlichkeit übergebene statistische Zusammenstellung über die Zahl der Eheschließungen, Sterbefälle und Geburten im Jahre 1920 und der entsprechenden Vergleichszahl des Jahres 1918 ergibt eine rapide Zunahme der Ehen, eine Steigerung der Sterbefälle und eine Abnahme der Geburtenziffern. Im Jahre 1918 entfielen auf 1000 Einwohner 7,7 Eheschließungen im Deutschen Reich, im Jahre 1920 aber 14,8, also beinahe die doppelte Zahl. An Sterbefällen wurden im Jahre 1918 15,8 auf je 1000 Einwohner gezählt, im Jahre 1920 aber 18,8. Dagegen sind die Geburten von 28,5 pro Tausend Einwohner im Jahre 1918 auf 27,1 im Jahre 1920 gesunken. Betrachtet man eine graphische Darstellung der Eheschließungen, Geburten und Sterbefälle für die Jahre 1918 und 1920, so findet man ein Sinken der Zahl der Eheschließungen bis zum Jahre 1915, wo auf 1000 Einwohner nur etwas mehr als vier Ehen entfielen. Bis zum Jahre 1916 blieb diese Zahl gleich, dann erfolgte das langsame Ansteigen bis auf 5,4 im Jahre 1918 und vom Jahre 1918 ab ein stürmisches Ansteigen der Ehen bis zum Jahre 1920. Bei den Sterbefällen ist eine umgekehrte Linie sichtbar. Die Zahl der Sterbefälle ist von 1913 bis zum Jahre 1918 bis zum Jahre 1915 gewachsen, dann im Jahre 1916 wieder etwas zurückgegangen, um schließlich im Jahre 1918 mit 24,5 Todesfällen pro 1000 Einwohner die höchste Steigerung zu erreichen. Im Jahre 1919 sank die Sterbeziffer dann auf die Höhe der Ziffer von 1913, um im Laufe des Jahres 1920 wieder darüber hinaus zu wachsen. Die niedrigste Geburtenziffer seit 1918 wurde im Jahre 1917 mit lediglich 14 pro 1000 Einwohner erreicht. Von da an datiert die Vermehrung.

Zum Jubiläum eines katholischen Marxisten.

Sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum begeht am 12. August d. J. der in weiten sozialistischen Kreisen bekannte em. Pfarrer Dr. Wilhelm Hohoff in Paderborn. Die Kulturkampfszeit verbrachte er auf Schloß Hüffe, wofür er 15 Jahre Schloßkaplan war. In diesen Jahren verfasste er die Broschüre: Christentum und Sozialismus, eine Streitschrift gegen Hohoff.

Hohoffs Hauptarbeit liegt auf volkswirtschaftlichem Gebiete. Die ersten größeren Werke: Protestantismus und Sozialismus, Paderborn 1881, und die Revolution seit dem 16. Jahrhundert, Freiburg 1887, lassen schon deutlich den Volkswirtschaftler erkennen, da sie den Einfluß der Reformation auf die neue kapitalistische Entwicklung untersuchen. Was H. damals über die Entstehung der nihilistischen und anarchistischen Ideen geschrieben hat, verdient auch heute noch unsere volle Beachtung. In seinen folgenden Arbeiten ist er auf das Gebiet der Nationalökonomie übergegangen.

Am meisten ist H. bekannt als Marxkennner. Mit scharfem, klarem, vorurteilslosem Blick ist er dem größten Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus in seinen schwierigen Gedankengängen gefolgt. Besonders gilt seine Arbeit der Erforschung des modernen Kapitalismus, dessen Gegensatz zu Vernunft und Christentum er freimütig in Wort und Schrift hervorhebt. Bei dieser Gelegenheit können wir uns nur die Worte des verstorbenen Gustav Eckstein zu eigen machen, der in der Besprechung seines Wertes über die Kapitalkritik 1908 im „Vorwärts“ sagt: „Katholischer Priester nicht nur im Kleide, sondern auch im Herzen“, und ebenfalls, was Karst in der „Neuen Zeit“ 1908 erklärt, daß man seine Werke lese mit einem wirtlichen Genuß, denn es sind Bücher eines mutigen und aufrichtigen Streikers für den Sozialismus. Wir können nur wünschen und mit Recht hoffen, daß ihm noch viele erfolgreiche Schaffensjahre in der bisherigen Weise beschieden sein mögen.

Neue Vorschriften für die Ausbildung in der Krankenpflege hat der Minister für Volkswohlfahrt herausgegeben. Durch sie wird die bisher einjährige Ausbildung auf zwei Jahre ausgedehnt, um eine vertiefte Schulung der Krankenpflegepersonen zu erzielen. In diesem Zwecke sind weiter besondere Bestimmungen über ausreichende theoretische Unterweisung getroffen, die darauf abzielen, daß der Unterricht überall mit der gebotenen Gründlichkeit und von geeigneten Personen erteilt wird. Der Ausbildungsplan und dementsprechend die Prüfungsgesamtheiten bleiben im allgemeinen dieselben wie bisher, doch soll den ansiedelnden Krankenden, der Tuberkulose und den Geschlechtskrankheiten, vermehrte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Entsprechend der vor einiger Zeit ergangenen neuen Desinfektionsanweisung soll ferner die Bedeutung der Desinfektion am Krankenbett und der Schlußdesinfektion ausdrücklich gelehrt werden; auch Säuglings- und Kleinkinderpflege sind mehr wie bisher zu berücksichtigen. In den Prüfungsansätzen sollen fortan stets zwei praktische Fertigkeiten. In Aussicht genommen sind ferner Fortbildungslehrgänge in Zeitabständen von etwa fünf Jahren. Es soll erreicht werden, daß in den Krankenhäusern tunlichst nur noch vorchriftsmäßig ausgebildetes Personal beschäftigt wird.

Billig

besonders gut gearbeitet und strapazierfest



Einige Beispiele:

Schnürstiefel aus Rindbox in Derbyschnitt und aus R.-Chevreauin Derbyschnitt mit Lackkappe, dauerhaft, Größe 27-28 **74⁰⁰**

Gr. 29-30 **79⁰⁰** Gr. 31-33 **84⁰⁰** Gr. 34-35 **89⁰⁰**

Segeltuch-Turnschuhe von **23⁰⁰** an

Sandalen aus **42⁰⁰** bestem Rindleder von **42⁰⁰** an

- SW, Friedrichstr. 240/41
- NW, Tarmstrasse 41
- N, Friedrichstrasse 130
- SO, Oranienstrasse 2a
- W, Potsdamer Strasse 50
- NW, Wilsnacker Str. 22
- N, Müllerstrasse 3
- SO, Wrangelstrasse 49
- W, Schillstrasse 16
- N, Brunnenstrasse 37
- O, Andreasstrasse 50
- C, Spittelmarkt 15
- NW, Beusselstrasse 29
- N, Danziger Strasse 1
- O, Frankfurter Allee 22
- C, Rosenthaler Strasse 14
- Neukölln, Bergstr. 30/31
- Charlottenburg, Wilmerdorfer Str. 122/23 / Potsdam, Brandenburger Strasse 54

Billige Schuhwaren

Wir verkaufen im Auftrage einer in Auflösung begriffenen Heeres-Verwertungsstelle:

Sandalen

aus starkem Militärleder, holzgenagelt, 27/30 31/35 26⁷⁵ 32⁷⁵

Kinderstiefel

verschiedene Formen, kräftiger Strapsazier- und Schuulieferer 23/24 25/26 27/30 31/35 26⁷⁵ 37⁷⁵ 47⁷⁵ 58⁷⁵

Farbige Kinderstiefel in allen Ausführungen zu enorm billigen Preisen

Wichsleder-Herrenstiefel

holzgenagelt, kräftiger Arbeitstiefel 48⁷⁵

Rindboxstiefel

für Herren mit Prehnarben, moderne Form, sehr haltbar 88⁷⁵

Rindboxstiefel für Damen

mit Prehnarben, bequeme Form, solides Fabrikat. . . 88⁷⁵

Rob-Chevreau Dam.-Halbschuh

mit Lackkappe, hoher Absatz, moderne Form 78⁷⁵

Charlottenburg

Sämtliche Artikel sind in allen Größen am Lager!

Wilmersdorfer Str. 117

Schuhwarenhaus Theodor David

Stellengesuche

Deutsches Theater
7 1/2 Uhr: Pötsch u. Perlmutter
8 1/2 Uhr: Pötsch u. Perlmutter

Kammerspiele
7 1/2 Uhr: Der Herr, der die Mausechellen kriegt
8 1/2 Uhr: Der Herr, der die Mausechellen kriegt

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
8: Die Weber (Auss. Abon.)
8 1/2: Die Weber (Auss. Abon.)

Berliner Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:

Milliarden
SOUPER

Komödienhaus
7.30 Uhr: Der blonde Engel

Residenz-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr

Bassermann in Traumulus
Albert Patry, Wilh. Bendow, Else Bässler, Else Wass.

Trion-Theater
Täglich 8 Uhr:

Ida Wüst
in Die große Leidenschaft
Fritz Schönmann, Helmut Pabst
Sig. 4: Lady Windermere, Fischer

WELKOP
Schrenkstraße 34
7 1/2 Uhr:
Das sensationelle Saison-Eröffnungs-Programm

Volksbühne
Theater am Bölowplatz.
8 Uhr: **Liebelei**
Oper von Franz Neumann.

Lessing-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Ballerina des Königs
(Leopoldine Konstantin)

Deutsches Künstler-Theater
8 Uhr:
Der Herr Verteidiger.

Central-Theater
8 Uhr:
Jlonka

Deutsch-Opernhaus
Sonntag Wiedereröffnung
6 1/2 Uhr: **Tannhäuser**
Friedr. Wilhelm Th.

Die Kleine aus der Hölle
Kl. Schauspielhaus
7 1/2 Uhr: **Reigen**

Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Der fidele Bauer**
Metropol-Theater

Die blaue Mazur
Neues Operntheater.
7 1/2 Uhr: **American-Girl**

Schiller-Theater
7 1/2 Uhr: **Melne Frau - das Fräulein**
Thalia-Theater

Mascottchen
Th. am Kollnseeplatz
7 1/2 Uhr: **Der Vetter aus Dingsda**

Theater des Westens
7 1/2 Uhr: **Morgen wieder lustig!**

Die Dielenhexe
Walhalla-Theater
7 1/2 Uhr: **Die Scheidungsreise**

Rose-Theater
8 Uhr:
Jugend

CASINO-THEATER

Lothringer Str. 37 - Tägl. 7 1/2
Das neue Eröffnungs-Programm
mit der Spitzbubenposse
Exzellenz Maxe.

Vorher: Das letzte Singpiel
Und wenn es just passiert
Rolf Müller (Häxchen-Arie)

Folles Caprice
Linienstr. 132 am Oranienbg. T.
Täglich 8 Uhr:
Prinzessin vom Nil

Operette in 3 Akten
Musik von Victor Holländer
mit Franz Henke, Max
Walden, Käthe Jungherr usw.

Admiralpalast
7 1/2 Uhr: **Abraham**
Morgen 7 1/2: **Die rote Schuhe**

Reichshallen-Theat.
STETTINER SÄNGER
Auf 7 1/2 Uhr
Varieté, Dösch, Brettl, Saal u. Garten

Theater a. Kollnsee
Tel.: Moritzpl. 16077
Täglich 7 1/2 Uhr
Elite-Sänger

10 Herren! -
Witz! Komik!
Urkom. Typen!
Größter Lacherfolg!
Vvkl. 11-14 u. 4-6 Uhr

Ein grauer Kopf
macht 10 Jahre älter!
Ergraut Haare erhalten sofort
ihre natürliche Farbe und
unverwundbar wieder
durch mein garantiert
unschädliches "Micolor".
In allen Farben erhältlich.
Fl. 11.-, 16.- und 20.-
Otto Reichel, Berlin 43,
S.O. Eisenbahnstraße 4.

Internationales
August-Programm:
Opium
Träume
Einführungsgeschichte
mit 24 Damen
sowie 10 Soubretten!

Ein grauer Kopf
macht 10 Jahre älter!
Ergraut Haare erhalten sofort
ihre natürliche Farbe und
unverwundbar wieder
durch mein garantiert
unschädliches "Micolor".
In allen Farben erhältlich.
Fl. 11.-, 16.- und 20.-
Otto Reichel, Berlin 43,
S.O. Eisenbahnstraße 4.

Kleines Theater

Täglich 8 Uhr:
Hans Arnstadt in
„Der Dieb“
Normann Böttcher, Paul
Blensfeldt, Adèle Hartwig,
Heinrich Marlow.

WINTERGARTEN
Haas-Heye-Ballett
sowie der große
-Variété-Spielplan-
-Ranchen-gestaltet!

Berliner Prater
Kastanien-Allee 7-9
Internationale
Ringkampf-
Konkurrenz
:: Variété ::

Bekanntmachung.
Die Abt. Gutsoverwaltung
Johannberg bei Berlin ver-
kauft 122/3

Wirtschaftsobst
preiswert ab Osthaus in
Johannberg im Rheinort
nachm. 2-6 Uhr.

Ein grauer Kopf
macht 10 Jahre älter!
Ergraut Haare erhalten sofort
ihre natürliche Farbe und
unverwundbar wieder
durch mein garantiert
unschädliches "Micolor".
In allen Farben erhältlich.
Fl. 11.-, 16.- und 20.-
Otto Reichel, Berlin 43,
S.O. Eisenbahnstraße 4.

Zinn u. Blei
sowie alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9955

Ein grauer Kopf
macht 10 Jahre älter!
Ergraut Haare erhalten sofort
ihre natürliche Farbe und
unverwundbar wieder
durch mein garantiert
unschädliches "Micolor".
In allen Farben erhältlich.
Fl. 11.-, 16.- und 20.-
Otto Reichel, Berlin 43,
S.O. Eisenbahnstraße 4.

Zinn u. Blei
sowie alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9955

Zinn u. Blei
sowie alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9955

Zinn u. Blei
sowie alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9955

Ab Oberbaumbrücke

täglich außer
Sonnabends
nach **Neu-Heringsdorf** u.
Wollersdorf. Schleuse
Abt. Sonnt. 8.15 v. u. 2 n. Wochent. nur 9 v.

Außerdem jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag durch
die herrlichen Havelseen über Potsdam nach Perch am
Schwielowsee, Abt. 8.30 Marschalldamm, Friedrichstr., 9.15
Charl., Tegeyerweg, Reederei Klock, Falckensteinstr. 48. Mpl 8197



SEIDEL & NAUMANN
DRESDEN

Vertreter: **Emil Halbarth**
BERLIN W 8, Friedrichstraße 55a
TELEPHON: Zentrum 10440

Nutzeisen jeder Art:
Rund-, Flach-, Quadrat- u. Bandeisen,
Gas-, Sied-, Rohr-, T-Träger u. U-Eisen,
Feldschmieden und Ambosse
sowie alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9955

Nutzeisen jeder Art:
Rund-, Flach-, Quadrat- u. Bandeisen,
Gas-, Sied-, Rohr-, T-Träger u. U-Eisen,
Feldschmieden und Ambosse
sowie alle Altmetalle kaufen
zu Tagespreisen
Metallschmelzwerke
Waldemarstr. 74
Telephon: Moritzplatz 9955

Existenz

finden Sie durch Verkauf von
alten, billigen Geschäften (auch
mit Wohnung) vollständig
kostenlos Beratung und
Ratgeber geeigneter Geschäfte durch die bekannte Rasterfirma
Klausenberg, Ritterstr. 22 (Rathauspl.) 9-5 Uhr. Große
Auswahl nachweislich gutgehender Geschäfte jeder Branche,
hundert Referenzen vorliegend. Nur persönliche Auskünfte.

finden Sie durch Verkauf von
alten, billigen Geschäften (auch
mit Wohnung) vollständig
kostenlos Beratung und
Ratgeber geeigneter Geschäfte durch die bekannte Rasterfirma
Klausenberg, Ritterstr. 22 (Rathauspl.) 9-5 Uhr. Große
Auswahl nachweislich gutgehender Geschäfte jeder Branche,
hundert Referenzen vorliegend. Nur persönliche Auskünfte.



Hausier-Brehm
das neue, illustrierte Buch von
Dr. phil. Hans Brehm
hat die Tiere verstanden und
leben leicht und dem Tierbesitzer
Nutzen bringt.
Preis Dr. R. 20.-, geb. R. 25.-
Buchhandlung Vorwärts
Berlin G.S. 68, Lindenstr. 2

Hausier-Brehm
das neue, illustrierte Buch von
Dr. phil. Hans Brehm
hat die Tiere verstanden und
leben leicht und dem Tierbesitzer
Nutzen bringt.
Preis Dr. R. 20.-, geb. R. 25.-
Buchhandlung Vorwärts
Berlin G.S. 68, Lindenstr. 2

Hausier-Brehm
das neue, illustrierte Buch von
Dr. phil. Hans Brehm
hat die Tiere verstanden und
leben leicht und dem Tierbesitzer
Nutzen bringt.
Preis Dr. R. 20.-, geb. R. 25.-
Buchhandlung Vorwärts
Berlin G.S. 68, Lindenstr. 2

Hausier-Brehm
das neue, illustrierte Buch von
Dr. phil. Hans Brehm
hat die Tiere verstanden und
leben leicht und dem Tierbesitzer
Nutzen bringt.
Preis Dr. R. 20.-, geb. R. 25.-
Buchhandlung Vorwärts
Berlin G.S. 68, Lindenstr. 2

Jedes Wort 1 M. Kleiner Anzeigen

Das fettgedruckte Wort 1.50 M. (auflässig 2 fettgedruckte Worte). Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort (fettgedruckt) 1 M., jedes weitere Wort 60 Pfg. Worte über 13 Buchstaben zählen doppelt. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition des Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstrasse 3, abgegeben werden. Gestirnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Verkaufe
Krenschäfte 100.-, Sobel-
schäfte, Blauschäfte, Silber-
schäfte, Seltene Gelegenheiten.
Genussvoll/sonnigpreis. An-
züge, Hüte, Uhren, Gold-
waren Spottpreise. (Reine
Verkaufsware.) Schrotergüter,
Kleinfabrikwaren, Schönbauer
Klee 113. (Ringbahnhof,
Bachbahnhof.) 161R

Der Reichshaushalt für 1921.

1. Der zunächst nur in vereinfachter Form aufgestellte Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1921 schließt im ordentlichen Haushalt ab

in Einnahme mit 46 945 Mill. Mark

in Ausgabe:

- a) fortdauernd 45 579 Mill. M.
- b) einmalig 1 366 Mill. M.

zusammen in Ausgabe mit 46 945 Mill. Mark

Durch den dem Reichstag zur Beschlussfassung vorliegenden Nachtrag zum Reichshaushaltsplan für 1921 werden sich diese Zahlen erhöhen

bei den Einnahmen um 1 514 Mill. Mark

bei den Ausgaben:

- a) fortdauernd 811 Mill. Mark
- b) einmalig 708 Mill. Mark

Bei den Ausgaben zusammen um 1 514 Mill. Mark

Der ordentliche Haushalt wird demgemäß in Einnahme und Ausgabe abschließen mit 48 459 Millionen Mark.

Zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben fehlen an ordentlichen Einnahmen 4250 Millionen Mark, die, soweit sie nicht durch Mehrerträge der Ausgaben vom Personen- und Güterverkehr infolge Erhöhung der Eisenbahntariffsätze aufkommen werden, durch Erhöhung der Sätze bestehender Steuern sowie durch neue Steuern aufgebracht werden sollen.

Im übrigen finden die Ausgaben des ordentlichen Haushalts in den ordentlichen Einnahmen Deckung.

2. Im außerordentlichen Haushalt sind an Ausgaben vorgezogen:

in dem bereits verabschiedeten Haushalt 1921 48 667 Mill. M.

„ Nachtrag hierzu 16 013 „

zusammen 64 680 Mill. M.

Hierbei werden durch außerordentliche

Einnahmen gedeckt:

nach dem Haushalt für 1921 10 557 Mill. M.

„ Nachtrag hierzu 57 „

bleiben 10 500 „

Es sind mithin ungedeckt 49 190 Mill. M.

Diese sind durch Anleihen zu beschaffen.

Unter den außerordentlichen Einnahmen von 10,5 Milliarden Mark befindet sich ein Betrag von 7,8 Milliarden Mark aus dem Reichsnotopfer. Insgesamt wird aus dem Reichsnotopfer im Rechnungsjahr 1921 eine Einnahme von 10 Milliarden Mark erwartet.

3. Die Haushalte der Post- und Eisenbahnverwaltung sind entsprechend der Verfassung aus dem allgemeinen Haushalt ausgegliedert und werden für sich abgeschlossen. Die Gebühreträge der Post und Eisenbahn werden aber aus außerordentlichen Deckungsmitteln der allgemeinen Reichsverwaltung gedeckt. Sie erscheinen demgemäß beim außerordentlichen Haushalt in Ausgabe und sind in dem oben genannten Betrage von 60 680 Mill. M. mitzueinhalten. Der Zinsen- und Tilgungsdienst für diese Summen fällt den Betriebsverwaltungen zur Last.

Für 1921 sind die Gebühreträge veranschlagt:

- a) für die Reichspost- und Telegraphenverwaltung 4 515 Mill. M.
- b) „ „ Reichseisenbahnverwaltung 14 368 „

Insgesamt erfordern die Post und Eisenbahn

an Reichszuschüssen 18 883 Mill. M.

Die Reichsausgaben für 1921 einschl. der Betriebsverwaltungen sind insgesamt veranschlagt auf 108 139 Mill. M. dem stehen an Einnahmen gegenüber auf 58 659 „

Es sind mithin ungedeckt 49 180 Mill. M.

die (wie oben angegeben) durch Anleihen zu beschaffen sind.

5. Die Auswirkung des Ultimatums in haushaltrechtlicher Beziehung ist im Haushalt für 1921 noch nicht zum Ausdruck gekommen. Sie bleibt einem besonderen Nachtragshaushalt vorbehalten.

Für die Reparation sind im ordentlichen Haushalt Einnahmen oder Ausgaben bisher nicht vorgesehen. Im außerordentlichen Haushalt sind für diesen Zweck veranschlagt:

Lieferung von lebenden Tieren 3 Milliarden

aus Anlaß der Ablieferung von Schiffen 1,5 „

Wert der in den Abtretungsgebieten zurückgelassenen

zurückgelassenen Eisenbahnfahrzeuge 1,5 „

Sonstige Reparationen 8,6 „

zusammen 14,6 Milliarden

Sollten die Reparationsausgaben, wie es für eine geordnete Finanzwirtschaft unbedingt gefordert werden muß, auf den ordentlichen Haushalt übernommen werden, so müssen die ordentlichen Einnahmen um ihren vollen Betrag erhöht werden.

Außer den in den Haushalt für 1921 eingestellten 4,250 Milliarden Mark aus neuen Steuern usw. wären dann durch ordentliche Einnahmen noch aufzubringen:

Die feste Annuität in Höhe von 2 Milliarden Goldmark

und die 23 Proz. von der Ausfuhr, die

nach der bisher ermittelten Ausfuhr-

ziffer von 1920 mit etwa 1,3 Milliarden Goldmark

anzunehmen ist, im ganzen also 3,3 Milliarden Goldmark

die je nach dem Kursstande der Mark in Papiermark umzurechnen sind.

Hierzu treten schließlich noch die Verzinsungskosten, deren Höhe noch nicht endgültig feststeht; für 1921 sind sie auf

rund 8,5 Milliarden Mark veranschlagt und in den außerordentlichen Haushalt eingestuft.

6. Die Reichsschuld betrug am 30. September 1920

in Reichsschuldverschreibungen 72 898 Mill. M.

in verzinslichen Schatzanweisungen 9 574 „

in Prämienanleihe 8 625 „

zusammen 86 899 Mill. M.

Sie hat sich bis 31. 5. 1921 verringert um 7 554 „

Mithin betrug die fundierte Schuld am 31. 5.

1921 78 345 „

Die schwedischen Schulden beliefen

sich am 31. 5. 1921 auf 190 184 „

Hierzu treten an sonstigen Zahlungsverpflichtungen des Reichs (aus Anlaß des Uebergangs der Eisenbahnen auf das Reich, aus Anlaß des § 50 des Landessteuergesetzes und aus den dem Reich zur Verstärkung seiner Betriebsmittel zur Verfügung gestellten Postschuldgeldern) 44 965 „

An Anleihebewilligungen standen am 31. 5. 1921

noch offen 8 017 „

Durch den Nachtragshaushalt 1921 werden an

neuen Anleihebewilligungen noch gefordert 16 070 „

Hierzu tritt schließlich noch die Reparations-

schuld des Reichs, die in dem Ultimatum auf 182 000

festgelegt ist.

derartige Feierlichkeiten fortlaufend ab, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend in einer schwarz-weiß-roten Flagenparade eingehüllt wurden. Am Tage des zweijährigen Bestehens der Reichsverfassung war in Angermünde jedoch keine Fahne zu sehen. Selbst der Bürgermeister der Stadt Angermünde hat es für würdig befunden, unter schwarz-weiß-roter Fahne im „Namen der Stadt“ Begräbnisreden zu halten. Die Militärkapelle des Reichswehregiments in Schwedt macht antirepublikanische Umzüge kräftig mit. Hier ist es wohl angebracht, den Herrn Reichswehrminister Gessler, seines Zeichens Demokrat, zu fragen, ob die Reichswehrkapellen dazu geschaffen sind.

Was sich hier in der Öffentlichkeit abspielt, findet seine Auswirkung auch bei den amtlichen Stellen. Beiritt man das Amtsgericht, so ist wohl von außen das „königliche“ verschwunden, aber innen firmiert man wieder als „königliche“ Amtsbehörde. Hier wäre es wohl angebracht, den Herrn Justizminister darauf aufmerksam zu machen, damit er für Abänderung Sorge trägt.

Gehen wir zum Kreisbauamt, welches im Dienstbereich des Bandratsamtes liegt, dann werden wir nach Deffnung der Eingangstür einen Herrn uns entgegenkommen sehen, dessen Brust das neue Ordenskreuz, „Stahlhelmabzeichen“ genannt, schmückt, jener Organisation, deren Charakter durch die Presse, insbesondere durch die Vorgänge in Braunschweig zur Genüge festgestellt worden ist. Was hier geschieht, trifft nicht nur für Angermünde-Stadt, sondern für den Kreis als auch für Prenzlau zu. Erscheint dort jetzt noch im dritten Jahre der Republik das Kreisblatt mit den alten entflohenen preussischen Wägen. Herr Minister des Innern, sollte Ihrer hier nicht eine legendäre Arbeit warten und was gedenken Sie zu tun, um der bestehenden Staatsform Achtung, in erster Linie von den durch sie beschäftigten Brantzen, zu verschaffen?

Pflicht eines jeden Republikaners muß es sein, diesen Vorgängen die schärfste Beobachtung zu widmen, um gerüstet zu sein, sollten diese „Herren“ ihre Zeit für gekommen halten.

Legionäre.

Prog. 12. August. (DZ.) Die Legionärgemeinde veröffentlicht folgende Kundgebung: „Wir verurteilen die Saumseligkeit der kompetenten Behörden, durch deren Schwäche oder Unentschlossenheit es sich schon zum vierten Male ereignet, daß auch die Ehre und persönliche Sicherheit der Legionäre angegriffen wird. Wir beklagen, daß es weiterhin unmöglich sein wird, an die Löhle Besonnenheit und Geduld der so oft schon beleidigten und propagierten Legionäre zu appellieren, daß die schöne Idee der „Pazifikation“ und des ruhigen Zusammenlebens im Staate mit so unendlich rohen und egoistischen Leuten, wie die Deutschen sich zeigen, ihre hohe moralische Bedeutung verlieren wird. Wir alle fühlen, daß wir an die Grenze möglicher Geduld gelangt sind. Wir warnen, die Dinge in ein Stadium zu treiben, in welchem der schwache Reichszustand, durch die Bewegung der Massen, mit allen ihren Mängeln und wirtschaftlichen Folgen erseht würde.“

Das vom Ministerpräsidenten Czerny seinerzeit erwähnte Eindringen von Legionären in die russische Kasernen hatte, wie wir nachher erfahren, den Zweck, Gewehre zu holen, was auch geschehen ist.

Übrigens hat der sozialistische Legionärverband gegen die russische Ausschreitungen der Legionäre Stellung genommen.

Theorie und Praxis.

London, 11. August. (CP.) „Daily Telegraph“ meint: Nunmehr ist die Notwendigkeit weiterer Entsendung französischer oder alliierter Truppen nach Oberschlesien vollständig geschwunden. Die polnische Militärorganisation hat eine Proklamation erlassen, worin alle Polen in Oberschlesien aufgefordert werden, den Beschluß des Obersten Rates zu respektieren und sich aller Gewalttaten zu enthalten. Auch haben General Henniker und seine alliierten Kollegen die notwendigen Maßnahmen getroffen, um die Ordnung aufrechtzuerhalten zu können, sobald der Beschluß des Obersten Rates der Bevölkerung Oberschlesiens bekanntgegeben werde.

Rastbor, 12. August. (TU.) In der Nacht zum Montag wurde das Pfarrhaus in Rogau von den Polen in die Luft gesprengt. Der Pfarrer ist deutsch gesinnt.

Was soll verborgen werden?

Alle in letzter Zeit von deutschen Journalisten eingereichten Einreisegesuche nach Oberschlesien sind durch Verweigerung des (französischen) Passworts abgelehnt worden.

Die Pariser Flickarbeit.

London, 12. August. (DZ.) Der sozialistische „Daily Herald“ schreibt: „Der Bruch ist noch nicht da. Nach außen existiert die Entente noch, aber nichtsdestoweniger ist sie in der Tat tot. Die wirklichen Abweichungen in der Politik der beiden Regierungen sind weit tiefer, als irgendwelche Schwierigkeiten, die sich über Oberschlesien ergeben haben. Ob sie ihnen gefallen oder nicht, die Staatsmänner würden gut tun, diesen Tatsachen Rechnung zu tragen. Die Vogel-Strauß-Politik, sich einer klaren Erkenntnis zu entziehen, ist die schlimmste aller Torheiten. Man wird die Wohlfahrt des schlesischen Volkes opfern, um für wiederum eine kleine Weile dieses zerbrochene Wachstum der Entente zusammenzuflicken. Jeder der Oberschlesien und seine Verhältnisse kennt, ist sich klar darüber, daß sie zu teilen oder eine nationale Grenze durch ihre Verschlingungen und voneinander abhängigen Industriegebiete zu ziehen, katastrophaler Unverstand wäre. Nun aber, da England und Frankreich uneinig sind und das Hauptaugenmerk ihrer Staatsmänner darauf gerichtet sein muß, ohne Rücksicht auf die Wirkungen in Oberschlesien zu irgendeinem Kompromiß zu gelangen, ist es ziemlich sicher, daß diese Provinz geteilt — und so auf ein halbes Menschenalter hinaus ruiniert werden wird. Schlesien wird zugrunde gerichtet werden, aber die Entente wird man damit nicht retten können. Nichts kann sie retten, nichts kann ein ständiges Junehmen der Feindseligkeiten zwischen England und Frankreich verhindern — ausgenommen man erklärt das ganze Versailler Abkommen für ungültig, das sich für seine Verfasser noch verderblicher zu erweisen beginnt, als es für die ist, denen man es aufgezwungen hat.“

Die Reparationswechsel.

Paris, 12. August. (CP.) Die Wiedergutmachungskommission gibt bekannt: Seit Juli hat die deutsche Regierung an die Wiedergutmachungskommission ungefähr 250 Millionen Goldmark in bar bezahlt. Mit dieser Summe wurden 5 von den 20 Wechselbriefen des deutschen Schatzamtes im Werte von je 10 Millionen Dollar zurückgekauft. Bis jetzt sind 7 dieser Briefe zurückgekauft worden. Die Wiedergutmachungskommission ist nach diesen Rückkäufen noch im Besitz einer Summe in bar, die ihr erlauben wird, 2 weitere Wechselbriefe zurückzukaufen. Wenn die Zahlungen, die für den 12. August angemeldet wurden, eingegangen sind, wird die von Deutschland bezahlte Summe 865 Millionen Goldmark erreichen.

Kreuzer „Hannover“ für Argentinien.

Paris, 12. August. (CE.) Die argentinische Gesandtschaft in Berlin teilte ihrer Regierung mit, daß Deutschland sich bereit erklärt habe, den Kreuzer „Hannover“ für zwei während des Krieges zerstörte argentinische Schiffe abzutreten.

Was nicht mitzählt.

Der Reichskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete teilt mit, daß für das gesamte besetzte Gebiet im Laufe des Rechnungsjahres 1921 rund 3000 Offiziers- und rund 14 000 Unteroffizierswohnungen zur Ausführung genehmigt worden sind, und daß im Rechnungsjahr 1922 weitere Wohnbauten in großer Zahl angefordert werden sollen.

Rußlands Leiden.

London, 11. August. (CP.) Die Moskauer Regierung hat dem Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Warschau bestätigt, daß durch die Käfer- und Heuschreckenplage in Westsibirien die wenigen noch vorhandenen Lebensmittelvorräte vernichtet worden sind.

Sowjetrußlands Berliner Vertreter teilt mit: Am 9. August fand in Moskau ein großer Flugtag zur Propaganda der Hilfsaktion für die Hungernden statt. — Am 1. Juli befanden sich in den Krankenhäusern von Saratow 884 Cholerafranke, am 20. Juli insgesamt 164. Im Laufe der 20 Tage wurden 734 Cholerafranke geheilt. — In Perlen ist die Pest ausgebrochen. Es werden alle Maßnahmen gegen die Verschleppung der Seuche nach Turkestan getroffen. — Am Government Tower treten massenhafte Ruherkrankungen auf.

London, 12. August. (TU.) Der Lord Mayor (Bürgermeister der City) hat einen Aufruf zur Sammlung von Geldmitteln für das hungerleidende Rußland veröffentlicht.

Der Bevollmächtigte des russischen Roten Kreuzes bittet uns, bekannt zu machen, daß er in Sachen der Hilfsaktion für die Hungernden in Rußland täglich von 10—1 Uhr im Geschäftszimmer der Konsulatsabteilung bei der Vertretung der RSFSR, Unter den Linden 11, zu sprechen ist.

Die Rolle Brussilows. Einem Vertreter des Nigaier sowjetischen Blattes „Kowg Rus“ erklärte der in Moskau weilende General Brussilow, er sei aus Vaterlandsliebe in den Dienst der Sowjetregierung getreten, obgleich er mit ihrer Politik nicht einverstanden sei. Zurzeit sei er als Kanalarbeiter-Sachverständiger in der staatlichen Wasserbauverwaltung tätig und führe den Vorstoß in zwei Ausschüssen für die Durchführung des Moskauer Kanalsystems. Eine neue militärische Intervention halte er für unwahrscheinlich. Die Angaben dieses Interviews, die sich mit anderweitigen zuverlässigen Informationen decken, dürften mit der Vordenkung der am angeblich große Rolle des greisen Brussilow in der Militärverwaltung Sowjetrußlands endgültig aufräumen.

Die polnische Gesandtschaft in Moskau besaß sich in einem Bericht des „Kurjer Polski“ zufolge über die ihr in Moskau zugewiesenen Räumlichkeiten, in die man sie übrigens gar nicht hineinlassen wollte. Die Regelung der Angelegenheit kostete einen Tag Bemühungen im Außenministerium. Als die Gesandtschaft endlich das Gebäude beziehen konnte, fand sie es in einem trostlosen Zustande vor. Die Scheiben waren zertrümmert, die Tapeten abgerissen, die Badezimmer und Toiletten demoliert und alles stark verwahrmt. Der „Kurjer Polski“ stellt diesen Zuständen alle Bequemlichkeiten der Bolschewiki in dem luxuriösen Hotel de Rome in Warschau gegenüber.

Schon wieder „Unterstützungsgelder“.

In der „Roten Fahne“ vom 10. August teilt die kommunistische „Rote Hilfe“ mit, daß die KPD. 6300 Sammellisten der „Roten Hilfe“ nach wiederholten Mahnungen weder abgerechnet hat noch abliefern. Sie erklärt diese Listen für ungültig und erludt, ein Zeichen auf diese Listen zu unterlassen.

Die KPD. hat sich bekanntlich mit der KPD. vertragen. Bei dieser „Brüder zwischen“ ist es mittlerweile zur Regel geworden, daß die eine Partei bei der anderen etwas zu expropriieren versucht. Zuerst verließen die Edert und Hagen die 375 000 M. der Berliner Unterstützungskommission in ihre kommunistische Nummer Sicher, jetzt beschwindeln die KPDisten die Kommunisten um 6300 Sammellisten.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir an die Adresse der um 6300 Sammellisten geprellten Kommunisten die bescheidene Anfrage richten, wie es mit der Abrechnung und dem Verbleib der Gelder aus den Sült-Sammellisten aussieht? Bei diesen für die Unterstützung der Hinterbliebenen Sült gesammelten Geldern handelt es sich nicht nur um Zehntausende, sondern um Hunderttausende.

Weiter, wie steht es um den Verbleib der Gelder, die im vergangenen Jahr unter dem Protektorat Sült von den städtischen Arbeitern für die notleidenden Volksgenossen in Oesterreich aufgebracht worden sind? Die kommunistischen Gepflogenheiten in Sammelgelder-Angelegenheiten geben der Vermutung Raum, daß die Summen aus diesen Sammlungen das Schicksal jener 50 000 M., die im Frühjahr 1919 aus Anlaß des Streiks der Angestellten in der Metallindustrie gesammelt wurden und bis heute verschwunden sind, teilen. Der Kassierverwalter jener 50 000 M. ist zufällig mit dem „Treuhand“ Edert von der Unterstützungskommission identisch.

Der Sammellisten-Schwindel der Kommunisten, nicht bloß der KPDisten, stinkt mittlerweile zum Himmel. Wir ergänzen deshalb die Aufforderung in der „Roten Fahne“ und fordern die Arbeiter auf, überhaupt auf keinen kommunistischen Schwindel mehr hineinzufallen und keinen Pfennig auf Listen dieser Leute zu zeichnen.

Was geht in der Uckermark vor?

Man schreibt uns aus Angermünde: „Wer in der letzten Zeit die Kreispresse der Kreise Prenzlau und Angermünde verfolgt hat, wird feststellen müssen, daß hier die Deutschnationalen alle Kräfte anspannen, um der Republik den Hals umzudrehen. Man kann fast an jedem Sonntag die Abhaltung irgendeines Kriegerfestes oder deutschnationalen Partifestes beobachten. Festlichkeiten abzuhalten ist die Privatfache eines jeden einzelnen, um die sich kein Mensch kümmern wird, doch in dem Augenblick, wo eine politische Richtung dazu übergeht, systematisch derartige Feste zu veranstalten, um gegen die Republik und für einen neuen Krieg zu arbeiten, muß es die Aufgabe eines jeden ehrlichen Republikaners sein, hiergegen eine entschiedene Stellung einzunehmen.“

Innerhalb kurzer Zeit spielten sich in der Stadt Angermünde

Gewerkschaftsbewegung

Die Not der Diätäre.

Der Bezirksverein Berlin des Reichsverbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten berief am Dienstag, den 9. d. M., die Berliner Diätäre der Post zu einer Versammlung nach den Germania-Sälen in der Chausseestraße, um noch einmal über die drückende Notlage dieser Klasse und über die Möglichkeit einer schleunigen Abhilfe zu beraten. Schon vor Beginn der Versammlung, die von circa 2000 Diätären besucht war, kam es zu ziemlich heftigen, unlesbaren Szenen. Der Vorstand hatte in seiner Einladung gesagt, daß nur Mitglieder zugelassen würden, die die Beitragsquittung für Juli oder August vorgezeigt hätten. Zu dieser Maßnahme sah sich der Vorstand gezwungen, weil ein großer Teil der Diätäre, insbesondere der Postkellner, seit einiger Zeit die Beitragszahlung verweigerten mit der Begründung, daß der Vorstand nichts für sie getan hätte, an der Berechnung also die Hauptschuld trüge. Ein großer Teil der Anwesenden, die die geforderte Beitragsquittung nicht vorzeigen konnten, sprengten die Kontrolle, stürmten demonstrativ in den Saal und erregten dadurch ungeheuren Protest der übrigen Anwesenden. Es war außerdem mit den Vertretern der Beitrags-Sperre vereinbart, daß diese auf Grund besonderer Ausweise Zutritt erhalten sollten, um ihre Stellungnahme begründen zu können. Unter äußerst schwierigen Umständen gelang es endlich dem Vorsitzenden Echterbecker in die Tagesordnung einzutreten und dem Referenten Dose das Wort zu erteilen.

Dieser hatte sich zur Aufgabe gestellt, den Berliner Diätären einen Ausweg aus der Notlage zu zeigen und führte zunächst aus, daß die Maßnahme der Beitragsperre, die unrecht und unbegründet ist, doch nur den Erfolg hätte, daß dadurch die Organisation geschwächt würde. Wir brauchen aber im Kampf zur Herbeiführung besserer Zustände eine starke Organisation und geeinte und entschlossene Mitglieder, die hinter den von ihnen selbst gewählten Führern stehen, um sie in ihrer gewiß nicht leichten Arbeit zu unterstützen. Daß diese Arbeit schon einigen Erfolg gezeitigt hätte, bewies der Redner dadurch, daß 1. der Reichspostminister sich grundsätzlich bereit erklärt hat, den noch dem 1. Januar dieses Jahres angenommenen Diätären eine Ausgleichszulage auf Grund des Lohntarifs der Posthelfer vom 1. Januar zu gewähren, und 2. daß er in einem besonderen Schreiben vom 6. August 1921 die Notlage aller Beamten, insbesondere der niedrigstbezahlten anerkennt und abzuhelfen beabsichtigt ist. Zu diesem Zweck will der Reichspostminister mit dem Reichsminister der Finanzen eine Besprechung herbeiführen. Die Berliner Diätäre der Post, deren Befolgung, wie schon des öfteren bekanntgemacht wurde, unzureichend ist, wollen und können aber nicht länger warten, wenn sie nicht verkümmern wollen, und deshalb wird sofort eine nachdrückliche Notzulage und die Niederschlagung der Zurückzahlung aller noch schwebenden Vorschüsse und Ueberzahlungen gefordert. Unter hartem Beifall, häufig durch Zwischenrufe und einsetzendem Lärm unterbrochen, schloß der Redner, indem er nochmals zur Einigkeit und Besonnenheit ermahnte. Die nachfolgenden Diskussionsredner schilderten ausführlich die vorhandene Not, die einen Teil der Kollegen schon zu ungewerkschaftlichen, unklugen Handlungen getrieben hat. Unter großem Beifall führte ein Redner aus, daß ein weiteres Warten auf gerechte Entlohnung nur auf Kosten der Gesundheit unserer Kinder möglich, und daß es mit der Geburt zu Ende sei. Unter zunächst hartem Protest einer kleineren Gruppe kam der 1. Vorsitzende des Berliner Ortskartells des Deutschen Beamtenbundes D n f e n zu Worte, und machte Ausführungen über die Maßnahmen des DSB zur Herbeiführung besserer Befolgungen der Diätäre, außerdem berichtete er über den Stand der Verhandlungen zwischen dem A D S B. und dem D B S., und gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieselben zu einem günstigen Abschluß am 15. und 16. d. M. kommen mögen. Nach Annahme einer überaus scharfen Entschließung, zu deren Veröffentlichung der Berliner Bezirksvorstand erst noch mit den Berliner Funktionären des Reichsverbandes Stellung nehmen muß, wurde die Versammlung geschlossen.

Die Einheitsfront der Beamten und Gewerkschaften gescheitert?

Das geplante einheitliche Vorgehen der Beamten und der Gewerkschaften ist nach der B.S.-Korrespondenz gescheitert, weil eine Einigung über die Festsetzung der Erhöhung des Gesamtlöhnes nicht herbeigeführt werden konnte. Beide Teile sollen nunmehr selbstständig vorgehen und der Regierung ihre nicht unerheblich voneinander abweichenden Forderungen unterbreiten.

Internationale Unternehmer in Mainz.

In Mainz streifen die Buchdrucker, die Zeitungsverleger können ihre Blätter nicht erscheinen lassen, sie haben ähnlich wie die Kölner Zeitungsverleger eine gemeinsame arbeitslose Erzeugnis herstellen lassen. In dieser „Gemeinsamen Zeitung“, die an Stelle der „Mainzer Zeitung“, des „Mainzer Tageblattes“ und der „Mainzer Tageszeitung“ erscheint, ist ein Raum auch dem für die Befolgungsbehörde und mit deren Mitteln herausgegebenen „Echo du Rhin“ reserviert worden. An der Spitze dieses Teiles steht es in französischer Sprache:

„Wir danken unseren deutschen Berufsbrüdern, daß sie uns einen Raum für das „Echo du Rhin“ reserviert haben. Es handelt sich in der Tat hier um eine Berufsfrage unabhängig von aller Politik. Wir sind deshalb glücklich, die brüderliche Solidarität frei von jeder sonstigen Stimmung wirken zu sehen.“

Die Deutschnationalen Arm in Arm mit dem Blatte der französischen Befolgungsbehörde gegen die deutschen Arbeiter ist ein Bild des bürgerlichen Klassenkampfes, das verdient, in der Erinnerung behalten zu werden.

Lohnbewegung der Chauffeurarbeiter.

Eine Konferenz der Provinzial- und Kreis-Chauffeurarbeiter der Provinz Brandenburg, welche aus allen Kreisen der Provinz mit Delegierten besetzt war, nahm Stellung zu den bisher abgeschlossenen Bezirkstarifen im Regierungsbezirk Potsdam und Frankfurt a. d. O. Als Vertreter des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter nahmen vom Gau Brandenburg Kühne und vom Gau Frankfurt a. d. O. Strunt und Berthold an der Konferenz teil. Es wurde beschlossen, daß beide Bezirkstarife zum 1. Oktober zu kündigen und neue Tarifentwürfe den Arbeitgeberverbänden einzureichen sind. Die Konferenz fordert, daß die achtstündige Arbeitszeit im Sommer und Winter gleichmäßig zur Durchführung gelangt. Ferner wird gefordert, daß in dem Augenblick, wo der Straßenwärter seine Strecke verläßt, auch seine Arbeitszeit anfängt. Bisher hatten die Straßenwärter und -arbeiter mitunter 10-15 Kilometer Bestreife an einem Tage zurückzulegen, wofür sie keinen Pfennig Vergütung erhielten. In dem neuen Tarif soll ein Paragraph enthalten sein, der es den Kreis-Chauffeurarbeitern ermöglicht, mindestens alle drei Monate eine Kreisbetriebsversammlung abhalten zu können und zu diesem Zwecke einen Tag Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes bekommen. Die jetzt gezahlten Löhne sollen ab 1. Oktober 1921 um ca. 30 Proz. erhöht werden; da mit dem jetzt gezahlten Tagelohn von 24-28 M. die Chauffeurarbeiter nicht die allernotwendigsten Ausgaben für den Lebensunterhalt bestreiten können.

Aus den Ausführungen von Kühne und Strunt ging hervor, daß die Chauffeurarbeiter jetzt fast reiflos im Verbande der Gemeinde- und Staatsarbeiter organisiert sind.

Für Amsterdam.

Der internationale Kongress der Schuh- und Lederarbeiter nahm eine Resolution Wahler-Deutschland an, welche sich für das Verbleiben in der Amsterdamer Internationale erklärte. Zu dem Referat wegen Veränderung der Statuten für eine gemeinsame Internationale der Lederarbeiter wurde ein Antrag Fimmen-Amsterdam angenommen dahingehend, einen internationalen Sekretär und vorläufigen Vorstand zu wählen, die bis zum nächsten Kongress das neue Statut zu entwerfen hätten. Die Gründung einer einheitlichen Internationale wurde sodann einstimmig beschlossen und Simon-Deutschland zum Sekretär bestellt, worauf der Kongress geschlossen wurde.

Gewerkschaften Charlottenburgs!

Zu den am 21. August stattfindenden Gewerkschaftswahlen ist es zunächst von größter Wichtigkeit, daß sich jeder Wähler und jede Wählerin in den Besitz einer vom Arbeitgeber ausgefüllten Wahlbescheinigung setzt, denn ohne eine solche können sie ihr Wahlrecht nicht ausüben. Wahlbescheinigungsformulare für mittlere und kleine Werkstätten, sowie jede Wahlstempel, sind auch beim Obmann der Gewerkschaftskommission, Genossen Otto Flemming, Pestalozzistraße 13, vorn 4 Treppen, unentgeltlich zu haben. Am 19. und 21. August befindet sich das Wahlbureau im Lokal Jakob, Bismarckstraße 38 (Ami Wilhelm 4885). Es wird ersucht, sich an den beiden Tagen an den Wahlarbeiten (Stimmzetteln verteilen usw.) rege zu beteiligen.

Die Arbeitsaufnahme in der Zigarettenindustrie ist am 10. Aug. mit Zustimmung aller streikenden ausgesperrten Arbeitnehmer und dem Metallarbeiter-Verband erfolgt.

Damit wurde ein schwächlicher Kampf in der Arbeiterbewegung zu Ende geführt, an dem sich alle Maßnahmen der Unternehmer mit Jubiläumnahme von Mitteln, wie sie in der Arbeiterbewegung bis jetzt nicht angewendet wurden, den Arbeitnehmern eine Niederlage zu bereiten, zuschanden machten. Einmütig mit vollem Erfolg wurde die Arbeit aufgenommen.

Der Zentralverband der Angestellten teilt folgendes mit: Der am 7. April 1921 abgeschlossene Nachtrag zu dem allgemein verbindlichen Tarifvertrag vom 18. Mai 1920 zur Regelung der Gehaltsbedingungen der kaufmännischen und technischen Angestellten im Berliner Brauwesen ist im gleichen Umfang wie der Tarifvertrag vom 18. Mai 1920 gemäß § 2 der Verordnung vom 23. Dezember 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 1456) für allgemein verbindlich erklärt worden. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit dem 1. April 1921.

Die Nachträge sind gegen Erstattung der Unkosten in unserer Abteilung Broschürenverkauf erhältlich.

Die August-Nummer der Zeitschrift des A.D.B. „Der Betriebsrat“ ist jeben erschienen. Sie enthält in der befallenen Artikel-

serie „Die Kontrolle der Produktion“ Beiträge von kaufmännischen, technischen und volkswirtschaftlichen Mitarbeitern. Außerdem den Bericht über den Vortrag von Professor Lederer vor den Berliner Betriebsräten. Berichte über die ausländische Betriebsrätegesetzgebung, Bücherbesprechungen und eine große Zahl von Schiedsprüchen in Betriebsräteangelegenheiten vervollständigen den reichen Inhalt. Die Zeitschrift kostet vierteljährlich durch die Post bezogen 3 M. und ist sehr zu empfehlen.

Der Buchdruckerstreik im besetzten Gebiet geht seinem Ende entgegen. Die A.D.B. Helfer haben gestern die schon von uns mitgeteilten Abmachungen angenommen. — In Mainz sind gestern unter Teilnahme von Regierungsvertretern Einigungsverhandlungen eingeleitet worden.

Die Arbeiter der Hamburger Hüttenbetriebe haben beschlossen, ihren Tarif zu kündigen und eine Erhöhung der Löhne um 50 Proz. zu fordern. — Auch die Hamburger Gastwirtsgehilfen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Ihr Ziel ist eine Lohnerhöhung von 25 Proz.

Die Lohnstreikigkeiten in der Braunschweiger Metallindustrie belagert. Die Lohnstreikigkeiten in der Braunschweiger Metallindustrie sind belagert. Die Einigung erfolgte auf der Grundlage eines Stundenlohnzuschlages von 70 Pf. für Arbeiter ab 15. August eine wöchentliche Brotzulage von je 5 M. für den Arbeiter und dessen Frau und 2,50 M. für jedes Kind unter 16 Jahren.

Der Mülhauser Textilarbeiterstreik ist nach achtwöchiger Dauer ohne Ergebnis für die Streikenden beendet worden.

Die große Bewegung der italienischen Textilarbeiter ist durch ein Kompromiß vermieden worden. Die Unternehmer haben erklärt, die Rechte der Organisation nicht anzutasten zu wollen, und die Arbeiter haben sich nach der III. mit der Ermäßigung der Löhne einverstanden erklärt.

Die japanischen Dodarbeiter haben nach kurzem Streik beschlossen, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen.

Deutscher Transportarbeiterverband, Bezirk Groß-Berlin. Sitzung v. Inhabern der Schiffsbesatzungen, Hafen, Fischer und Arbeiter: Sonntag, den 14. August, vormittags 10 Uhr, im Lokal von Saad, Engelstraße 16, außerordentliche Versammlung. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zur Tarifänderung. 2. Branchenangelegenheiten. 3. Beschlüsse.

Verband der Porzellanarbeiter Deutschlands, Bezirks Berlin. Schiffsbesatzungen: Versammlung am Montag, den 15. August, 3 Uhr, bei Schiffsbesatzungen. Bericht über die Verhandlungen mit den Unternehmern vor dem Schlichtungsausschuss.

Aus der Betriebsräte-Praxis.

§ 85 Ziffer 2 B.R.G. und § 12 der Verordnung vom 12. Februar 1920. Verringerung der Aufträge stellt keine teilweise Betriebsstilllegung dar. Der Schlichtungsausschuss Groß-Berlin hat unter dem unparteiischen Vorsitz des Herrn Wendland entschieden, daß ausgesprochene Kündigungen ungültig sind, weil von den übrigen noch im Betriebe beschäftigten Personen nach wie vor voll gearbeitet wird und die Verringerung der Aufträge eine teilweise Betriebsstilllegung nach § 85 Ziffer 2 B.R.G. nicht darstellt, vielmehr § 12 der Verordnung vom 12. Februar 1920 (Verlängerung der Arbeitszeit) erst durchgeführt werden müsse, bevor unter Berücksichtigung des § 13 derselben Verordnung zu Entlassungen geschritten werden kann.

Die Entscheidung entspricht an sich den vorangeführten gesetzlichen Bestimmungen. Weiter hat jedoch der Schlichtungsausschuss folgendes festgestellt:

„Nach Ziffer 4 des § 84 B.R.G. müssen die Kündigungen als eine unbillige, nicht durch das Verhalten des Arbeitnehmers oder durch die Verhältnisse des Betriebes bedingte Härte angesehen werden, da die auf Grund des obigen Schiedspruches nach der Verordnung vom 12. Februar 1920 mögliche Streckung nicht durchgeführt wurde.“

Auch diese Feststellung ist an sich richtig, nicht aber die Entscheidung des Schlichtungsausschusses insofern, als der Schlichtungsausschuss auf Weiterbeschäftigung bzw. Entschädigung erkannt und festgestellt hat, daß, wenn die Erklärung des Arbeitgebers innerhalb der vorgeschriebenen 3 Tage nicht erfolgt, die Weiterbeschäftigung als abgelehnt gilt und die Entschädigung zu zahlen sei. Bei Schiedsprüchen, die auf Grund des B.R.G. und auch der Verordnung vom 12. Februar 1920 gefällt werden, ist jedoch nach § 25 dieser Verordnung im Falle der Verbindlichkeitserklärung durch den Demobilisierungskommissar der Arbeitgeber verpflichtet, unter allen Umständen weiter zu beschäftigen. Er kann daneben nicht die Entschädigung wählen, sondern muß sogar eine bereits ausgezahlte Entschädigung sich zurückzahlen lassen bzw. verrechnen. Dies hätte der Schlichtungsausschuss bei seiner Entscheidung unbedingt berücksichtigen müssen. Durch das Fehlen dieses Hinweises in dem Schiedspruch sind die betroffenen Arbeitnehmer zweifellos geschädigt worden, denn die Weiterbeschäftigung ist unter allen Umständen der Entschädigung vorzuziehen.

Bezugs- für den redakt. Teil: Dr. Werner Veltzer, Charlottenburg; für Anzeigen: Th. Glaser, Berlin. Verlag: Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Verlagsbuchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 3. Dienstag 1. Beilage.



beruht man bereitwillig mit Süßholz. Man ist eine H-Deckung für 75 Pf. in 1/2 Liter warmen Wassers auf und verwendet viele Löffeln wie Zucker. Süßholz schmeckt völlig rein, ist billig und bekömmlich. Erhältlich in Kolonialwaren, Drogeriehandlungen und Apotheken.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN



Fracht- u. Passagierbeförderung nach allen Weltteilen

ab deutschen und ausländischen Häfen

Nordsee- und Ostseeverkehr
Reisegepäck-Versicherung
Lloyd-Luftdienst

Nähere Auskunft, Fahrkarten und Drucksaachen durch Norddeutscher Lloyd Bremen und seine Vertretungen

In Berlin: Norddeutscher Lloyd Kabinenbureau, Unter den Linden 1 (Hotel Adlon).
P. Montanus, Invalidenstr. 93.

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltungsstelle Berlin X N. 54, Clienstr. 83-85

Geschäftszeit von vorm. 9 Uhr bis nachm. 4 Uhr
Telefon: Amt Norden 186, 1230, 1987, 9714

Achtung! Achtung!

Nähmaschinenbranche.

Am Montag, den 15. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Verbandshaus, Clienstr. 83/85 (Arbeitslokal) eine wichtige

Bersammlung

aller in der Nähmaschinenbranche Beschäftigten

Ort: — Tagesordnung: 1. Der Streik bei Gutmann. 2. Brandangelegenheiten.

Die Reden von Büffel, Hermann, Ding, Eckhardt, Schirmer & Glan, Feiler & Kohnmann sind besonders eingeladen.

Billige, gute

Rhein u. Mosel

Weine

Zuer Pilsner (direkt vom Fass) mit Steuer n. Liter 14,40

20er Liesberger Mosel mit Fl. u. Steuer 14,40
19er Enklircher Riesling mit Fl. u. Steuer 19,70
Französischer Hennessy, Brunier, Pellissier u. Derby.

Cognac

Derby-Weinbrand Fl. 49⁵⁰ Weinbrand-Fl. 42⁵⁰
Versand auch literweise in Ballons, Fässern u. Waggons.

J.F. Rauch

Gentardstr. 4, Alexanderplatz
Potsdamer Str. 84, Hof
Invalidenstr. 164, Eckhaus
Brunnenstr. 174, Eckhaus
Friedrichstr. 11
Gr. Frankf. 112, neben Jandori
Schönhauser Allee 178

DERBY-COGNAC

Sorben erschienen: **Karl Radek** Sorben erschienen:

Der Wey der Kommunistischen Internationale

(Referat über die Taktik der Kommunistischen Internationale)

Gehalten auf dem III. Weltkongress, Moskau, Juli 1921

86 Seiten Preis brosch. 1.50, geb. 6.— M.

Zu beziehen durch: 3683b*

Verlagsbuchhandlung Carl Hoym Nachf., L. Cahnbley

Hamburg VIII

und durch alle Buchhandlungen und Auslieferungsstellen der VKPD.

Unserem Genossen

Heinrich Thiel

welch Frau die herzlichsten Glückwünsche zur Vermählung am heutigen Tage.

Die Genossen des II. Bezirks

Lichtenberg

BERLITZ SCHOOLS

Leipziger Str. 123a
Ecke Wilhelmstr.
Tauentzienstr. 19a

FREMDE SPRACHEN

Einzelunterricht.
Zirkel monatlich 60 Mark

Möbel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

anf Teilzahlung

Kleinsten An- u. Abzahlung

Möbel - Cohn

Gr. Frankfurter Str. 58
5 Min. vom Alexanderplatz.
Filiale: Badstr. 47-48.
5 Min. v. Bf. Gesundbr.